MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
OCT 28 '74
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Oktober 1974 | Nummer 43

Hab Dank

Hab Dank, o Herr, daß du nicht schweigst,
wenn unsre Bitte dich getroffen,
du über uns dein Antlitz zeigst
zum Trost der Herzen, die da hoffen.

Hab tausend Dank, daß dir's gefiel,
die arme Erde so zu schmücken,
ihr überall und überviel
dein Bild und Gleichnis einzudrücken.

Hab Dank, daß du die Sternennacht
dem Tage zur Gefährtin setzest,
den Sinn, der dir zu Lobe wacht,
auch dir zu Lob mit Schlummer letzest.

Dank, daß du selbst mir einen Mund
hast zugeteilt vor andern Münden,
mir zugeteilt, von Herzensgrund,
solang ich leb, dein Lob zu künden.

Dank dir mit jedem Atemzug,
mit jedem Finger, den ich rege;
und dennoch nie und nie genug,
und immer noch dies Herz zu träge!

Was wär auch Dank vor deinem Thron,
den ich in meiner Torheit meine?
Nimm, so du willst, mein Herz zum Lohn;
du gabest ja der Welt das deine.

Rudolf Alexander Schröder

* * *

Alles neu

„Siehe, ich mache alles neu!" (Offb. 21, 5.)

Vergangen ist die Sommerzeit. Die Zeit der Lebensfülle in der Natur ist vorüber. Doch Leben birgt sich in den Samen, Knospen, Knollen, Wurzeln und wird so durch den Winter getragen. Hoffnung ist da, und solche Hoffnungen werden im Tausendjährigen Reich noch viel sicherer und reicher als jetzt sein. Doch, wenn dieser Himmel verbrennt, die Elemente der Erde zerschmelzen werden, dann bleibt hier keine Lebenshoffnung zurück (2. Petri 3, 12). Die Erde ist dann tot, ein großer Aschenklumpen. Dieser saust durch den Weltenraum, flieht vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt. Für ihn wird keine Ruhestätte gefunden (Offb. 20, 11). Gott aber wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen (Offb. 21, 1). Diese neue Erde ist nicht leer, Gott schafft auf ihr eine neue Natur, neue Menschen, neue Nationen. Diese sündigen nicht, denn es ist kein Versucher mehr da. Hat sich die Zeit erfüllt, dann kommt vom Himmel auf die neue Erde das neue Jerusalem nieder. Mit der Stadt Gottes kommen auch die einst neugeborenen Überwinder des Alten und des Neuen Bundes. Diese Stadt ist die Hütte Gottes bei den Menschen. Gott wird bei ihnen wohnen, wird ihr Gott sein, und die Menschen werden sein Volk sein. Die Herrlichkeit Gottes umleuchtet, erleuchtet, durchleuchtet alle und alles. Auch die Nationen der neuen Erde werden in dem Lichte dieser Herrlichkeit wandeln und zu der Gottesstadt zutritt haben. Ja, ihr Bestes bringt man durch die Perlentore in die Stadt zu ihrem Schmuck und Zier. Und seine Knechte werden Gott dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein (Offb. 22, 3. 4). Da wird kein Jude oder Heide mehr sein. Alle zusammen bilden sie ein Volk. Gottes Volk! Wohl allen, die dazu gehören werden!

J.B.W.

Ein Wiedersehen nach fast 30 Jahren

Geschwister David Klassen bei ihren aus Rußland zurückgekehrten Kindern.

„Der Herr denkt an uns und segnet uns . . . er segnet, die den Herrn fürchten, Kleine und Große." Ps. 115, 12a, 13.

Den 31. Mai, etwa 2 Uhr nachmittags, erhielten wir ein Telegramm aus Moskau: „Wir fahren aus Moskau, David und Lise." Ich war wie betäubt. Ich sagte zu meiner Frau: „Anna, David mit seiner Familie sind gerettet!" Wir wußten, daß er im März die Papiere abgegeben hatte, die sein Schwager, seiner Frau Bruder, ihnen von Deutschland geschickt hatte. Aber daß sie ihn so ohne weiteres würden fahren lassen, hatten wir nicht erwartet. Aber Gott hat eine andere Rechnung! Anfangs November 1973, war er aus der Haft entlassen worden, mußte sich immer noch bei der K.G.B. melden, und nun von allem erlöst, welch ein Wunder!

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Hat Hunger ein Gesicht?

Wie beschreibt man Hunger? Hunger ist ein Mann oder eine Frau, die zu einem Skelett reduziert sind, mit der Haut so straff überzogen, daß obwohl die Knochen unsichtbar sind, jeder klar abgezeichnet ist wie in einem Basrelief. Hunger ist ein kleines Kind, dessen Augen aus den Fassungen zu springen drohen, und dessen Arme und Beine nicht dicker sind als der Daumen eines Mannes. Hunger ist ein Säugling, der verzweifelt versucht, Nahrung aus der Mutterbrust zu saugen, die nichts zu bieten hat als ein Schnuller aus Plastik bieten kann.

Hunger ist ein Kind, dessen dunkles, krauses Harr rot geworden ist, dessen Bauch aufgebläht ist und aus dessen geschwollenen Füßen die Körperflüssigkeit sickert, die der Körper nicht mehr aufsaugen kann. Hunger sieht wie ein Kind aus, das begierig einzelne Sorghumköner aufliest, die bei der Lebensmittelverteilung zufällig herabfallen und sie einzeln roh verzehrt, wie ein Huhn es tun würde. Hunger

Eines von denen, für die Hilfe zur rechten Zeit kam.

Der einzige Schatten und Schutz in vielen Meilen.

sieht wie eine Person aus, die sorgfältig durch einen Abfallhaufen sucht, wo andere wegwarfen, was sie für wertlos achteten, das aber immer noch ein Schatz für den ist, der es findet.

Wie sieht der Hunger aus, nachdem er das Schlimmste vollbracht hat? Er sieht aus wie eine weinende Mutter, die ihr erbärmliches Bündel, das ihr kleiner Liebling war, fortträgt, damit es ins Grab gelegt wird. Er sieht aus wie ein verlassenes Kind, das nirgends hin kann, nachdem der Vater, der ausging, Hilfe zu suchen, nicht zurückkehrte; weiter verlassen, nachdem der ausgezehrte Leib der Mutter der tödlichen Krankheit nicht widerstehen konnte, die ihr Leben auslöschte. Der Hunger, der süße Bote, der die wohlhabenden Leute drei Mal täglich und auch noch zwischendurch zu den überladenen Tischen ruft, sieht wie ein verhülltes Skelett mit einer Sichel in der Hand aus, wenn er durch ein dürres und versengtes Land schreitet.

Ich bin oft gefragt worden, ob ich wirklich hungrige Leute gesehen habe. Die Antwort ist: „Ja, ich habe sie in jeder Form gesehen, die der Hunger annimmt." Die Austeilung des Frühstücks in einem Lager von 700 hungrigen Flüchtlingen beobachtend, hörte ich ein plötzliches Weinen ausbrechen und sah eine Menschenmenge sich ansammeln — wieder einmal hatte der Hunger das Schlimmste vollbracht. Darf ich Dich bitten, Deine Augen zu schließen versuchen? — Sieh das von Haut bedeckte Skelett, das miserable kleine Baby, das geschwollene Kind! Sieh den Leichenzug, wie er sich dem vorzeitigen Grab nähert! Sieh das verlassene Kind — die ausgestreckte Hand, die um etwas

Speisungsdienststelle des Roten Kreuzes. „Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist."

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Aus dem Inhalt

Seid dankbar	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Glauben wir an Gott?	S. 2	Deutsche Dichtung in UdSSR	S. 9
Prominente Bürger geehrt	S. 3	Im Schatten des Todes	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Meine Reise nach Rußland	S. 14
Vortrag von H. H. Janzen	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 14

SEID DANKBAR!

„Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar!" (Kol. 3, 15.)

Ein Jünger Jesu Christi, ein Christ, ist ein Mensch, der nicht mit Forderungen hervortritt, ganz gleich, ob auf dem sozialen Gebiet, in der Gemeinde oder im Reiche Gottes, der nicht sagt: „Du mußt mir geben!" oder „Das muß ich haben!" oder „Das gehört mir!" Es sei denn, daß Gottes Wort für ihn nicht mehr Gottes Wort ist, daß die erlösende Gnade für ihn nicht mehr gilt, daß die Güte Gottes von ihm nicht mehr anerkannt wird und in der Folge dessen für ihn die Liebe und die Freiheit eines Christen im Gegensatz zueinander stehen und nicht mehr in seinem Wesen vereinbar sind, weil sie durch Selbstliebe und Selbstsucht verdrängt worden sind. Nur in dem Falle kann man sich jemand vorstellen, der von sich behauptet: „Ich bin ein Christ!", den aber nichts daran hindert, nach alter Weise zu leben und zu fordern: „Gib!", „Du mußt!" oder „Das kommt mir zu!" In Wirklichkeit ist das jedoch schon eine Gegnerschaft des Christentums.

Die Heilige Schrift lehrt nämlich anders: „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt sich genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts herausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen" (1. Tim. 6, 6—8). Wenn wir also zu der Gemeinde des Herrn gehören, dann sollten wir vor allem Gott und unserem Erlöser und auch den Menschen Dank erzeigen, für alle empfangenen Güter und für seine Gnade, sowohl im geistlichen, wie auch im materiellen Leben, aber auch für das, was uns fehlt, ja, sogar dafür, daß der Herr uns in seiner Freigebigkeit durch Leiden und Schwierigkeiten auszeichnet! So ist es nach der Schrift! In Petri 3, 13—14 lesen wir: „Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt? Und ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig...", und in Petri 4, 16: „Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Falle!"

Das Wort Gottes in diesem Sinne verkündigend rief einer unserer alten Brüder, der jetzt schon beim Herrn ist, einst aus: „Lobt Gott mit Halleluja, wenn die Sonne scheint; ruft ihm ein Halleluja, auch wenn der Himmel weint!"

Im gesellschaftlichen und geistlichen Leben kommt uns als Christen eigentlich gar nichts zu. Alles, was wir haben, ist nicht unser! Nicht nur die Erde, die Luft, das Wasser, die Berge, die Pflanzen und Tiere; die Gegenwart und die Zukunft sind Gottes; sie sind ein Geschenk und eine Gnade seiner königlichen Großzügigkeit. Nicht nur unsere Eltern, unser Haus, unsere Freunde und unsere Nächsten sind uns geschenkt, sondern auch unsere Gegner! Die verschiedenartigen und mannigfaltigen Gaben, die wir von Gott und Menschen entgegennahmen, werden von uns, abhängig davon, wie die Verhältnisse sind, als gut oder schlecht beurteilt. Alle jedoch dienen zu unserem Wohl. Es ist dieses eine wunderliche Angelegenheit, aber es ist die Schrift, die davon schreibt: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, a l l e D i n g e zum Besten dienen" (Röm. 8, 28).

Dieses geschieht deshalb so, weil auf diese Weise, durch die Pädagogik des Leidens, Gott uns verhältnismäßig am leichtesten in das Bild seines geliebten Sohnes, unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus gestalten kann. Darum sollten wir auch für das Leid dankbar sein, wenn der Allmächtige uns damit beschenkt.

Es gibt so viele Sachen, über die man noch schreiben könnte, mit denen uns unsere Nächsten beschenken, für die wir dankbar sein sollten. Wir sollten besonders für diejenigen unter unseren Freunden danken, die uns immer die Wahrheit über uns selbst sagen, auch wenn sie uns nicht angenehm ist. Wenn wir uns das Gesicht mit Ruß geschwärzt haben, ohne es zu merken, dann wird ein treuer Freund uns das gleich sagen, damit wir uns waschen gehen. Was würden wir von einem Freund halten, der anderen sagen würde, wie schmutzig wir sind, anstatt uns selbst den Spiegel zu zeigen! Genau so ist es auch mit unseren Fehlern, die uns anhaften. Wer dieselben beschönigt oder verharmlost, der ist nicht unser Freund, wie sehr er es auch scheint.

Wir sollten auch dankbar sein, wenn der Herr manchmal unsere Pläne durchkreuzt, die wir im Geschäftsleben haben. Würden sie uns gelingen, dann könnte der Erfolg uns von Gott ablenken, unseren Sinn zu sehr auf das Irdische lenken. Gott weiß am besten, wie viel er uns an irdischen Gütern anvertrauen kann, ohne daß wir Schaden an unserer Seele leiden!

Ja, wir haben alle Ursache, Gott für alles dankbar zu sein, was er uns gibt. „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch" (1. Thess. 5, 18).

Da wir nichts in die Welt mitgebracht haben und nichts aus derselben mitnehmen werden, sollten wir Gott für alles Dank geben; da uns nichts wirklich gehört, seien wir Gott und den Menschen für alles dankbar; da es so viele Gaben von Gott und den Menschen gibt, die wir genießen dürfen und für die wir Dank schuldig sind, darum laßt uns von Herzen für alles dankbar sein!

Erich L. Ratzlaff

Glauben wir noch an den allwissenden Gott?

Diese Frage hat mich in letzter Zeit beschäftigt. Folgende Zeilen möchten zum Nachdenken anleiten, daß wir uns darüber klar werden, wie wir die obengestellte Frage beantworten würden.

Gott, der Schöpfer.

Die Heilige Schrift beginnt mit den Worten: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Es gefiel Gott, einen Planeten — die Erde — zu schaffen, der ganz anders sei als die andern im Kosmos schwebenden Himmelskörper. Die Erde sollte etwas ganz besonderes sein, nämlich, sie sollte fruchtbar sein. Im 11. Vers lesen wir, daß Gott sprach: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, daß sich besame und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eignen Samen bei sich selbst auf Erden." Das muß ein herrlicher Moment gewesen sein, als die Erde mit all dem üppigen Grün bedeckt wurde. Und Gott sah, daß es gut war. Da sprach Gott, Vers 24: „Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art;" und Vers 25: „Gott machte die Tiere auf Erden." Und dieses war auch gut. Nun kommen wir zum letzten Akt jener Schöpfungstage. Vers 26: „Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei." Und Vers 27: „Gott schuf den Menschen, ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie, einen Mann und ein Weib." Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. Das sagt uns, daß Gott ganz zufrieden war mit dem, was er geschaffen hatte.

Gott, der Segensspender.

In Vers 28 lesen wir: „Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan." Drei Ausdrücke fallen uns besonders auf, wenn wir diesen Segensspruch lesen. Es sind das die Worte, seid fruchtbar, mehret euch und füllet die Erde. Wenn wir von Herzen demütige Bibelgläubige sind, so können wir keines von diesen drei Wörtern mit einem Handstrich zur Seite schieben. Der Segen für die Menschen enthält eine doppelte Aufforderung. Einmal, mehret euch. Von der Erschaffung der Welt war es Gottes Wille, daß die Menschen sich mehren sollten. Hatte Gott sie mit der Fruchtbarkeit gesegnet, so sollte sich der Segen darin offenbaren, daß viele Menschen geboren werden. Denn gerade diese Menschen, die Gott geschaffen hatte, waren ja das Ebenbild Gottes. Daran hatte Gott besondere Freude. Und je mehr Menschen geboren werden, würde auch die Herrlichkeit Gottes in mannigfaltiger Weise sich offenbaren. Durch die Sünde ist die ganze Menschheit in Finsternis geraten und aus vieler Herzen strahlt nicht die Herrlichkeit Gottes. Gott aber sei Dank für die unaussprechliche Gabe, Jesus Christus, der die Sündenfrage auf Golgatha gelöst hat, durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen. Nun bricht der Glanz Christi hervor aus allen Gotteskindern. Die Schlußfolgerung: Je mehr Menschen geboren werden, desto mehr Menschen können zum Glauben an den Herrn Jesus kommen und die Herrlichkeit des Herrn strahlt aus mehr Menschen heraus. Wie schön schreibt Paulus in 2. Thess. 1, 10: „Wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen." Wenn Gott haben wollte, daß die Menschen sich mehren sollten auf Erden, dann hatte er auch einen wunderbar göttlichen Plan. Diesem Plane Gottes dürfen wir uns in keinerlei Weise widersetzen. Die Welt tut es, aber wohl gemerkt, sie wird auch dadurch reif zum Gericht.

Die zweite Aufforderung im Segen Gottes heißt: „Füllet die Erde. Hier haben wir es in erster Linie mit Menschen zu tun, die die Erde voll machen sollen. Dies ist ein Wort von dem allweisen und allwissenden Gott und nicht von einem kurzsichtigen Menschen mit einem kleinen Verstand, der nicht einmal weiß, was morgen sein wird. Und der große Gott, der allwissend ist, wußte ganz genau, als er die Welt und die Menschen schuf, daß die Erde groß genug sei und daß die Menschen auch alle Raum haben würden, die geboren würden. Haben wir schon mal darüber nachgedacht, was wir in Apg. 17, 26 lesen? „Und er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen und hat Ziel gesetzt und vorgesehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen?"

Merken wir auf die Worte des allwissenden Gottes. Er hat Ziel gesetzt und vorgesehen. In seinem göttlichen Plan war alles eingeschlossen, aller Menschen Geschlechter und sein allsehendes Auge durchschaute alles, auch was in unserem zwanzigsten Jahrhundert geschehen würde. Und falls die Zahl der Erdenbewohner in

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1197

den nächsten 25 Jahren bis 7 Billionen ansteigen sollte, so weiß Gott auch das. Doch wer wird die nächsten 25 Jahre überleben? Das Kommen des Herr ist nahe. Dann geht die Gemeinde heim zum Herrn und die zurückbleiben, kommen in die große Gerichtszeit Gottes, wo erstmal ein Viertel der Menschen getötet wird laut Offb. 6, 8 und dann später von den Überlebenden noch einmal ein Drittel getötet werden, Offb. 9. 18. Wo bleibt dann das menschliche Rechenexempel?

Gott als Richter.

Gott hat von Anbeginn der Welt nur immer das Beste für die Menschen gewollt. Das müssen wir, die wir Gottes Wort lieben, anerkennen und auch glauben. Wenn dem so ist, dann erwartet Gott von uns, daß wir ihm in allen Dingen die Ehre geben, ihm völlig vertrauen, auch ohne zu sehen, und uns immer wieder sagen, Gott weiß alles, er ist allwissend. Nun hat es den Anschein, daß Menschen nicht an den allwissenden Gott glauben und sie meinen, womöglich hat Gott sich bei der Erschaffung der Erde und der Menschen etwas verrechnet. Vielleicht, daß er die Erde zu klein geschaffen hat, oder er hätte nicht sagen sollen, mehret euch und füllte die Erde. Jetzt denken die Weisen dieser Erde, wir müssen ans Werk, wir müssen steuern, wir müssen der Menschheit den wahren Segen bringen. Doch wie sieht der Segen aus? Gottes Auftrag wird ignoriert und menschliche Weisheit wird serviert. Doch was sagt die Schrift: „Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?" 1. Kor. 1, 20b. Nun hat man einen Plan entworfen, um zu ergänzen, was Gott womöglich vergessen hatte. Fruchtbarkeitsregelung — Familienplanung. Solange dieses von weltlichen Organisationen angestrebt wird, wundern wir uns nicht, denn sie werden vom Geist dieser Welt beeinflußt. Aber Menschen, die vorgeben, gläubig zu sein, werden nicht vom Geist dieser Welt geleitet, sondern sie stehen unter der Herrschaft des Geistes. Darum wollen wir uns immer wieder prüfen, unter welcher Herrschaft wir stehen, denn in Hebr. 10, 29, haben wir eine ernste Warnung: „Wieviel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen . . . der den Geist der Gnade schmäht." In dieser Zeit brauchen wir mehr Erleuchtung von oben um bewahrt zu werden vor den ruchlosen Menschen. Unsere erste und größte Aufgabe besteht nicht darin, eine Fruchtbarkeitsregelung zu befürworten, sondern der verlorenen Welt das Licht des Evangeliums zu bringen. Und wer ist hierzu tüchtig? Der gehe!

Is. P. Goertzen, Korr.

Ja, Sollte Gott gesagt haben?

Diese Frage, von der Schlange gestellt, 1. Mose 3, 1, brachte unser erstes Elternpaar im Garten Eden zu Fall. Und die Folgen: Tod! Verderben, großes Leid, viel, sehr viel Weinens!

Und Satan hat es verstanden, dieselbe Frage in unsere Kirchen zu werfen. Ja! sollte Gott gesagt haben? Und unter dem Einfluß dieser Frage, wurden die biblischen Lehren betrachtet. Und die Folgen? „Jesus Christus wird in vielen Kirchen, von den Pastoren nicht mehr als Gottessohn, ins Fleisch gekommen gelehrt: Und manche Biblische Lehre wurde verändert. Im vorigen Jahr kam im MB-Herald ein Artiekl über den Frauendienst in den Gemeinden. Er war von zwei unserer jungen Theologen geschrieben. Damit wurde aber nicht die Frage „Ja! sollte Gott gesagt haben?" auf den Beratungstisch der Brüdergemeinden geschoben! Oder doch? Unsere Blätter, „Mennonitische Rundschau" und „MB-Herald" haben uns nun von unserer Konferenz in B.C. berichtet . . .

Der Herr Jesus Christus, erhalte uns in unsern Gemeinden in seiner großen Gnade eine tiefe Ehrfurcht vor Gottes heiligem Wort. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" (Matth. 24, 35).

„Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu!" (Offb. 22, 20).

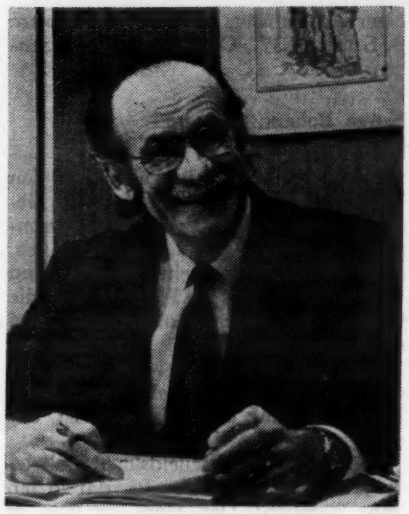
D. D. Durksen
23 Hewko St.
St. Catharines, Ont.
L2N 2E2

Prominente Bürger Manitobas geehrt

Fünf prominente Bürger Manitobas, die sich auf ihren respektiven Gebieten ausgezeichnet haben, werden auf der diesjährigen Herbstpromovierungsfeier der Universität Winnipeg am 26. Oktober geehrt werden.

Drei der in dieser Weise Ausgezeichneten sind Glieder der mennonitischen Gemeinschaft, die wichtige Beiträge zum Allgemeinleben der Provinz gemacht haben und denen die Universität aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Einwanderung der Mennoniten ihren Tribut zollt:

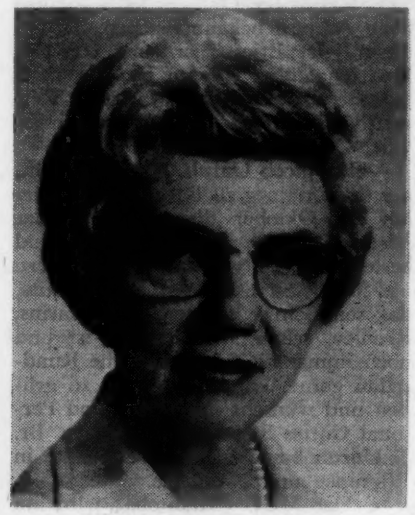
Benjamin Horch, ausgezeichneter Leiter auf dem Gebiet des Chorgesanges und der symphonischen Musik, und **Helen Friesen Reimer,** geachtet für ihre hervorragenden Dienste in Übersee mit der United Nations Relief and Rehabilitation Agency, werden den Ehrendoktorgrad in Jura (Doctor of Laws) erhalten. **Ältester Gerhard Lohrenz,** ehemaliger Direktor des Mennonite Brethren Collegiate Institute und Vorsitzender des Manitoba Mennonite Historical Society, wird den Ehrendokter der Divinität (Doctor of Divinity) erhalten.



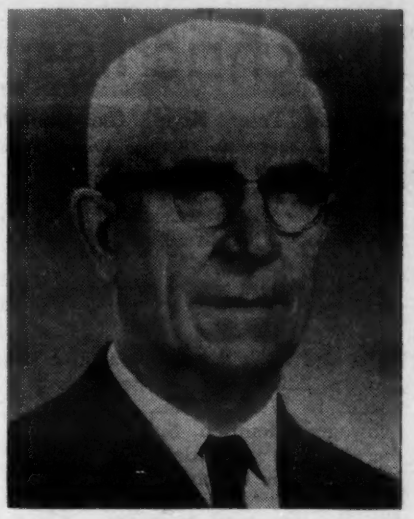
Benjamin Horch

Dr. A. Clifford Abbott, Mitbegründer der Abbott Clinic und ehemaliger Chefchirurg am St. Boniface Hospital, und **Scott Batman,** ehemaliger Vorsitzender der University Grants Commission, und ehemaliger Stellvertretender Minister für College und Universitätsangelegenheiten, werden den LLD-Grad erhalten.

Benjamin Horch kam im Jahre 1909 aus Rußland nach Kanada und diente über 40 Jahre der mennonitischen Gemeinschaft durch seine hervorragende Leitung auf dem Gebiet des Chorgesanges und der symphonischen Musik. Von 1943 bis 1955 war er Musikdirektor am Mennonite Brethren Bible College und gründete in dieser Zeit das Mennonitische Symphonie-Orchester, den Mennonite Brethren College Choir und den Mennonite Community Choir in Winnipeg. Er ist lange Jahre als Radioprogrammdirektor in Wasco, California, Altona, Man., und als Produzent für klassische Musikprogramme am CBC-Radio, Winnipeg, tätig gewesen. Obwohl jetzt im Ruhestand, ist er noch in der Herausgabe der Encyclopedia of Music in Kanada aktiv beteiligt, die 1978 erscheinen soll.



Helena Friesen Reimer



Gerhard Lohrenz

Helen Friesen Reimer aus Steinbach, Man. ist Krankenschwester und hat an verschiedenen Lehranstalten studiert, wo sie ihre R.N.-, B.N.- und M.A.-Grade erwarb. Als Leiterin der Krankenpflege diente sie bis 1944 im Winnipeg General Hospital, als sie von der United Nations Relief and Rehabilitation Administration zur Mitarbeit berufen wurde. Zuletzt war sie bis zu ihrer Pensionierung Sekretärin und Registrär der Krankenpflege der Provinz Quebec. Sie erhielt in diesem Jahr den Order of Canada.

Ältester Gerhard Lohrenz, geb. 1899 in Rußland, kam 1925 nach Kanada. Er erwarb sich den B.A.-Grad an der Universität von Manitoba, war Lehrer und Schulleiter und einige Jahre Direktor des Mennonite Brethren Collegiate Institute, Winnipeg. Dann unterrichtete er am CMBC Geschichte, Kirchengeschichte, Mennonitengeschichte und Soziologie. Er wurde 1942 zum Prediger und 1959 zum Ältesten ordiniert. Auch war er als Schriftsteller tätig.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Möchte gerne das Buch „700 Fragen mit biblischen Antworten" haben. Wie oder durch wen kann man das Buch erhalten? Würde mir jemand von den Lesern der Rundschau das sagen können? Oder hat jemand das Buch und braucht es nicht? Ich würde es gerne bezahlen.

Wir schätzen die Rundschau, lesen sie gern von Dir; es ist köstlich, eine Zeitung zu lesen, die sich nicht nur mit weltlichen Begebenheiten abgibt. Der Herr schenke Euch allesamt, dem Editor und dem ganzen Personal, Kraft und Weisheit in der Arbeit, solch großes Werk zu tun.

Mit brüderlichem Gruß, Euer Mitpilger zur oberen Heimat,
Abr. G. Flaming,
31 Garrison Ave.,
Leamington, Ont. N8H 2P1

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrichten

— Br. Peter Koop, Clearbrook, B.C., schaute anfangs Oktober auf der Durchreise in die Redaktion der Mennonitischen Rundschau herein. Geschwister Koop waren am 6. September von Clearbrook abgereist, zuerst nach Alberta, dann nach Winnipeg, Man., und weiter nach Ontario, wo sie Kitchener, St. Catharines, Virgil, Vineland und Niagara-on-the-Lake und auch die Niagara-Fälle besuchten. Auf der Rückreise hielten sie wieder in Winnipeg an, wo sie beim Schwager Heinrich Sukkau weilten, der auch mit zur Redaktion kam. Weiter wollen die Geschwister Koop noch Coaldale und Lethbridge (Alberta) besuchen und dann nach Clearbrook, B.C., zurückkehren.

— Am Sonntag, dem 6. Oktober, berichtete Marilyn Krieger in der Boissevain-MB-Kirche im Abendgottesdienst über ihre Arbeit mit Youth With a Mission, Spokane, Wash., USA. Dann zeigten Vic und Sharon Peters Lichtbilder (slides) von ihrer Arbeit im MCC, die sie in Bangladesh verrichteten.

— Die Frauenvereine der MB-Gemeinden Winnipegs hielten am Freitag, dem 27. September, im Auditorium des MBCI, Winnipeg, einen Tee mit Verkauf von Handarbeiten und Backwaren. Die Totaleinnahmen beliefen sich auf $2,701.35, die eigenen Kosten auf $170.65. Der Reinertrag von $2,530.70 wurde an das MCC für Hungerhilfe im Sahel (Westafrika) überwiesen.

— Die diesjährige Jahresversammlung des MCC (Manitoba) soll am Sonnabend, dem 23. November, in Steinbach, Manitoba, stattfinden.

— Br. J. J. Toews hat in Winnipeg am 23. September mit dem zehnwöchentlichen Kursus "The Happy Family with a Purpose" (Die glückliche Familie mit einem Zweck) begonnen. Jeden Abend der Woche ist er in einer der folgenden Gemeinden: Fort Garry, Nord-Kildonan, Elmwood, Portage Avenue und River East. Sonnabend bringt er seine Vorträge auf Deutsch in der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde. Die Teilnehmer finden den Unterricht interessant und lehrreich. Alle sind willkommen!

— Die Universität von Winnipeg hat eine Reihe von Veranstaltungen geplant, um die Jahrhundertfeier der Ankunft der ersten achtzehn Mennonitenfamilien würdig zu feiern. Das Programm ist aus einer Anzeige der Universität von Winnipeg auf Seite 13 zu ersehen. Sonnabend verleiht die Universität drei verdienten Mennoniten die Ehrendoktorwürde, und zwar Benjamin Hörch, Ältesten Gerhard Lohrenz und Helena Friesen Reimer.

— Am Sonntag, dem 27. Oktober, wird Br. Victor Adrian, Präsident des Ontario Bible College, Toronto, im Abendgottesdienst in der Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ont., sprechen. Br. Adrian war früher Präsident des MBBC, Winnipeg.

— Schwester Margaret Reimer, Box 943, Kingsville, Ont., bittet uns, ihre neue Adresse bekanntzugeben, da bei ihnen jetzt Briefträgerdienst von der Post eingeführt worden ist. Die neue Adresse lautet: Mrs. Margaret Reimer, 147 Harold Cull Drive, Kingsville, Ont. N9Y 124.

— Br. Jacob Unruh, Reedley, Calif., der in Winnipeg zu Besuch weilte, rief am 10. Oktober die Redaktion der Mennonitischen Rundschau an und bestellte Grüße von den Geschwistern aus Reedley und Dinuba. Er erwähnte, daß sein Schwiegervater, C. C. Harms, Reedley, schon 93 Jahre alt ist und noch immer die Mennonitische Rundschau gerne liest. Er bestellte zu grüßen und wünscht Redakteur und Personal Gottes Segen in der Arbeit. Br. J. Unruh besuchte hier Verwandte in Winnipeg und Niverville.

— Das MCC (Manitoba) wird am Sonnabend, dem 23. November, in der Evangelical Mennonite Church, Steinbach, Man., seine Jahressitzung abhalten. Die Morgensitzung beginnt um 9.00 Uhr früh und die Nachmittagssitzung um 1.30 Uhr nachmittags. Delegierte und Gäste sind zu den Sitzungen herzlich eingeladen.

— Frau Wilhelm Dyck, Niverville, und Frau A. A. DeFehr, North Kildonan, teilten uns die freudige Nachricht mit, daß ihre Schwester Katie mit Mann Jakob Peters den 16. Oktober 1974 aus Tomsk, Sibirien, hier in Winnipeg eingetroffen sind. Sie hatten sich seit 47 Jahren nicht mehr gesehen. Sie sind dem lieben Gott dankbar, daß sie doch endlich hinaus durften und geben Gott die Eher dafür. Dieses möchten sie allen ihren Bekannten und Freunden kundtun.

NEUES BUCH VON MARGARET EPP

The Earth Is Round

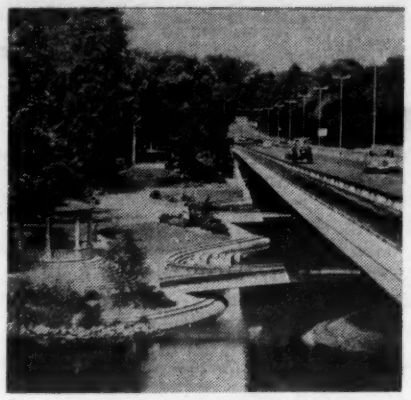
Die herzerwärmende Geschichte einer Familie, die aus den Steppen Südrußlands auf die weitoffenen Prärien im Süden Manitobas zieht, im Jahre 1874, vor hundert Jahren!

Paperback $2.50

Zu bestellen bei:

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4



Ein Denkmal moderner Baukunst in Bamberg: Brücke über die Regnitz und den im 19. Jahrhundert angelegten Bürgerpark des Hains, eine durch ihre Eleganz bestechende Schöpfung des Starnberger Architekten Prof. Dr. Bernhard Winkler. Unter der Brücke entstand eine idyllische Teichlandschaft, die dem Hain ein neues, noch schöneres Profil verleiht.

— Der Sekretär der Highland-MB-Gemeinde in Calgary, Alberta, Br. John Braun, bittet bekanntzugeben, daß man alle Korrespondenz betreffs der Highland-MB-Gemeinde an Prediger A. Quiring, 40th Ave. & Centre B. Street N.W., Calgary, Alberta, senden möchte.

*

Kurze Bekanntgabe und Dankesschreiben

In diesen Tagen, in denen wir den Verlust unserer Mutter, meiner lieben Gattin Agnes Friesen, so besonders verspüren, muß ich bekennen, daß der Herr uns sehr nahe ist und wunderbar hilft. Die Fürbitte und die Gebete der vielen Gotteskinder sind doch eine Großmacht! Ihm, unserem Herrn und Meister, sei die Ehre dafür! Das zu wissen, daß Agnes beim Herrn ist, auf ewig daheim, ist uns ein großer Trost!

Für die vielen Beileidskarten, Briefe und Worte des Trostes danke ich ganz herzlich! Der Herr vergelte es allen!

F. H. Friesen und Familie,
Morden, Manitoba

PS — Ein Bericht folgt später.

Verwandte und Freunde gesucht

Ich, Peter Huebert, bin seit dem 31. Mai 1974 in Kanada. Ich suche meinen Cousin Waldemar Goerz, der im Saporoscher Gebiet, Tokmaker Rajon, im Dorfe Schoensee geboren ist. Sein Vater hieß Peter und seine Mutter war eine Maria, geb. Gooszen. Sie hatten vier Kinder. Der älteste Sohn Walter Goerz fiel im Kriege, der zweite Sohn Peter lebt noch in Rußland. Tochter Irene, geboren 1938, ist auch in Rußland. Waldemar, wenn Du dieses liest, so schreibe doch bitte an mich! Meine Adresse ist:

Peter Huebert,
4566 - 56 A Street,
Delta, B.C., Canada.

*

Gesucht werden Nachkommen von:

1. Sara Thiessen, geb. 19. 1. 1870 in Liebenau/Rußland; 2. Elisabeth Thiessen, geb. 25. 2. 1872 in Liebenau, Rußland; 3. Maria Thiessen, geb. 2. 9. 1876 in Liebenau, Rußland; 4. Heinrich Thiessen, geb. 9. 8. 1882 in Liebenau, Rußland; 5. Anna Wiens, geb. 9. 8. 1858, gest. 20. 6. 1907, verheiratet mit Gerhard Warkentin aus Altenau, Rußland; 6. Anna Thiessen, geb. 27. 11. 1849, gest. ca. 1920 in Rußland, verheiratet mit einem Herrn Giesbrecht; 7. Johann Thiessen, geb. 7. 9. 1860; 8. Peter Thiessen, geb. 6. 8. 1862, gest. 17. 6. 1908, Simferopol, Rußland; 9. Anna Thiessen geb. 17. 2. 1864, gest. um 1930 in der Verbannung, verheiratet mit einem Herrn Becker; 10. Maria Thiessen, geb. 13. 8. 1874, gest. 23. 4. 1948 in Kanada als Frau Lodde; vorher war sie verheiratet mit a. Peter Loewen, b. Neufeld, c. Johann Cornies; 11. Isaak Thiessen, geb. 23. 9. 1879; 12. Jakob Thiessen, geb. 15. 9. 1882.

Nachricht erbeten an Hermann Thiessen, 3167 Burgdorf, Breslauer Str. 3, Germany.

Hat Hunger ein Gesicht?

(Fortsetzung von Seite 1—4)

von Deinem Überfluß bittet, und frage Dich dann selbst, „wie wäre es, wenn das meine Frau, mein Mann, mein Kind, mein Verwandter oder Freund wäre?" Was wäre meine Erwiderung? Höre die Worte Jesu, die er eines Tages ausrufen wird: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Diejenigen, die da hungerten, als das MCC ihnen zu helfen begann, sind nicht alle am Leben geblieben. Anderen ist die Möglichkeit geboten worden, durch diesen Dienst ihr physisches Leben fortzusetzen. Gott hat die Gebete vieler Leute und den Ruf eines dürren und versengten Landes gehört, indem er ihnen in diesem Jahr einen reichlichen Regen schenkte, so daß viele Leute im Tschad eine Ernte von dem gesäten Samen einheimsen werden, manche zwei oder drei Mal.

Zu dieser Zeit ist es nicht möglich zu sagen, welche Bedürfnisse in Zukunft existieren werden. Neun Monate trockenen Wetters liegen vor uns. Was die nächste Regenperiode bringen wird, ist unbekannt. Wegen der Ungewißheit der Zukunft und der verbliebenen Hungerprobleme, die durch die vielen Jahre der Mißernten entstanden sind, müßen wir die Lieferungs- und Verteilungslinien offen halten.

Ich glaube, daß wir nicht nur unsere Eßgewohnheiten neu bewerten und regeln sollten, sondern unseren ganzen Lebensstil: Vielleicht sollte die Frage nicht sein, „Wieviel sollte ich geben," sondern „Wieviel darf ich von Rechts wegen behalten?"

Dem Herrn der Ernte will ich dafür danken, daß ich an seinem Werk im Tschad teilnehmen durfte. Dem MCC bin ich dankbar für das Vertrauen, das es in mich hatte, indem es mir diesen Auftrag gab und für das Verständnis, das mir gezeigt wurde, als nicht alles so ging, wie es geplant war. Der Missionsdienstbehörde bin ich äußerst dankbar für die gebotenen finanzielle Unterstützung. Der Silver-Lake-Mennoniten-Brüdergemeinde schulde ich Dank dafür, daß sie mir Urlaub für diesen Dienst gab und für die Fürbitte für mich, als ich fort war.

John Kliewer, Pastor
Marion, South Dakota

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Silberhochzeit

von Wally und Nettie Dyck

(Nord-Kildonan, Man.)

Wally und Nettie Dyck sagen: „Dank sei Dir, o Herr, für Deine wunderbaren Führungen in den 25 Jahren unseres Ehelebens!"

Freundlich schien die Sonne, und die Natur schmückte sich in ihrem herbstlichen Kleide. Die Blumen in ihren mannigfaltigen Farben in zierlichen Sträußen, kamen auf den weißgedeckten Tischen so schön zur Geltung. — Es war im unteren Raum der Kirche, wo die Feier war. Außerdem standen am Ehrentisch noch von künstlicher Hand zusammengestellt, auch zwei große Sträuße von Herbstblumen.

Schön sah die Braut in ihrem hellen Kleide mit einer Rosenkorsage, und neben ihr der stattliche Jubilar, gefolgt von ihren Kindern. So traten sie in den Festraum. Mutter Isaak Dyck, die einzige überlebende von den Eltern beiderseits, hatte ihren Ehrenplatz bei den Kindern. Der älteste Sohn begrüßte recht freundlich alle erschienenen Gäste, erwähnte auch die Verwandten von Ontario und Alberta, und stellte Letztere vor.

Prediger Abram Toews, der das junge Paar vor 25 Jahren getraut hatte, sprach über die drei Bitten des Vater Unsers. — Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel; Unser Täglich Brot gib uns heute; Und vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. — Es war derselbe Text, den er auch bei der grünen Hochzeit hatte. Heute ist Dankfest, so sagte er; und wir wollen heute dem Herrn danken, zusammen mit dem Jubelpaar. Nachdem Prediger Toews ein inhaltsreiches Gebet gesprochen hatte, in dem er das Silberpaar samt Familie aufs neue dem Herrn und seinen Führungen anvertraut, wurden alle Erschienenen eingeladen, die vor ihnen stehenden Speisen zu genießen.

Nach dem Essen war auch für Unterhaltung gesorgt. Eine Cousine des Bräutigams, Krimhilde Wiebe, brachte Musik auf dem Klavier, dann sang eine Gruppe einige Lieder. Adelheid Kopp, auch eine Cousine, las im Namen der Eltern das Gedicht „Er hilft von einem Tag zum andern." Es wurde auch ein Telegramm vorgelesen vom Onkel Peter Koop, der nicht zugegen sein konnte. Von der Gemeinde wurde ihnen durch Pastor Neufeld eine Bibel überreicht. Er sprach in Englisch dann über den 36. Psalm. Gottes Treue in den verflossenen Jahren war unwandelbar geblieben und die bleibt auch für die Zukunft dieselbe. Auch in den Stunden der Trübsal und Leiden ist er treu und immer bereit zu helfen. Wie schön klang darauf das Lied: „Näher mein Gott zu dir", gesungen von der Gruppe. Dem Jubilar wurde nun das Wort gegeben. Er brachte vielen Dank für die Liebe und Hilfe die man ihnen gebracht hat. Ja, wie er seine Nettie gefunden hat — das war wunderbar. Einmal war sie die Nachbarstochter, beide sangen im Chor, und so gingen sie auch gemeinsam denselben Weg nach Hause. — So war es, und die Hochzeit fand dann am 3. September 1949 statt. Drei Kinder hatte der Herr ihnen gegeben. Aber dieses Jahr war für sie von doppelter Bedeutung, Silberhochzeit, aber dann hatten sie den Herrn in diesem Jahr aufs neue erfahren und waren gehorsam ihm in der Taufe gefolgt. Jetzt gehörten sie auch als Glieder zu einer gemeinde Christi. Lieblich sangen darauf Geschwister Ens das Lied: „Auf Adlers Flügeln getragen . . .".

In humorvoller Weise wurden wir vom Sohn geleitet noch durch Bilder der Familie in die Vergangenheit und Gegenwart geführt . . . Dann wurde noch Gelegenheit gegeben, das Jubelpaar zu begrüßen und ihnen Gottes Segen zu wünschen. — Damit schloß diese wichtige Feier ab, zu der auch der Herr Jesus eingeladen war.

Es grüßt,

Frau Suse Unruh

65. Ehejubiläum

der Geschwister Johann Penner

(Clearbrook, B.C.)

Es war eine große Freude und ein besonderer Segen für unsre lieben Eltern, als am 26. und 27. Juli 1974, Kinder, Enkelkinder, und Urenkelkinder, in Clearbrook, B.C. eintrafen. Sohn John und Frau kamen aus Hamilton, Ont., Söhne Kornelius und Heinrich samt Frauen von Winkler, Man., Sohn Jake mit Frau und sechs Kindern von Regina, Sask., und Tochter Nettie Kelly von Denver, Colorado. Drei Töchter mit ihren Männern sind in der Clearbrook Gegend wohnhaft: Lydia und Frank Janzen, Helen und Albert Wohlgemut, und Katie und Pete Peters. Enkelkinder kamen aus Winnipeg, Morden und Winkler, Manitoba, Ft. St. John, Prince George und Quesnel, B.C., sowie eine Anzahl aus der Nähe.

Am 28. Juli, um 1 Uhr, versammelten sich Geschwister Penner mit ihrer Familie in der MB-Kirche zu Clearbrook. Von ihrer Familie, die 101 Personen zählte, waren 71 anwesend. Das Fest begann mit der Mittagsmahlzeit, wozu Schwiegersohn Albert Wohlgemut das Dankgebet sprach. Nach dem Essen folgte eine Pause, in der Bilder genommen wurden.

Um 3 Uhr begann die Dankfeier. Sohn Heinrich, der das Programm leitete, teilte manche Erfahrungen der Eltern mit aus ihren früheren Jahren. Der Herr hatte so treu gesorgt in den Jahren, wo Vater im Regierungsdienst stand, so wie auch in der Revolutionszeit und Hungersnot.

Der jüngste Sohn Jake las Ps. 103 zur Eröffnung, und Enkel-Schwiegersohn Bert Dyck betete. Es folgten recht viele Gesänge, Familiengesänge, Trios, ein Duett, und zwei Nummern Instrumentalmusik, welche alle die Ehre des Herrn erhoben. Es trug alles dazu bei, daß es ein wertvoller und gesegneter Tag war. Br. Herman Lenzmann brachte eine gesegnete Ansprache nach Ps. 92, 13—16, wobei er manche Erfahrung mitteilte, die er mit Geschwister Penner gemacht hatte.

Es folgten noch mehrere Zeugnisse von Kindern und Enkelkindern. Br. Lenzmann schloß die Feier mit Gebet.

Darauf wurde die ganze Familie noch zu den Kindern Lydia und Frank Janzen eingeladen. In ihrem großen, hübschen Garten wurde noch ein Imbiß verabreicht, und es folgte eine Zeit des angenehmen und herzlichen Austauschens. Alle waren Gott dankbar für diese ganz besondere Gelegenheit, mit den Eltern zusammen sein zu können. Wir Kinder sind Gott sehr dankbar, daß er unsre Eltern bis jetzt erhalten hat. Es ist ein sehr großer Segen zu wissen, sie beten täglich treu für ihre Familie.

Wir wünschen unsern Eltern Gottes reichen Segen für die Zukunft, wie auch die nötige Gesundheit.

Glenbush, Saskatchewan

Werte Rundschauleser!

Möchten die werten Leser mit 1. Tim. 6, 6—8 grüßen. Ein sehr passendes Wort für diese Zeit, welches wir als Christen uns immer mehr aneignen sollten. Unsre Gemeinde ist nicht sehr groß, und da ist es wichtig, daß wir alle immer teilnehmen an den verschiedenen Versammlungen. Durch einen Autounfall, wobei 2 Jugendliche, und ein Ehepaar verletzt wurden, redete der Herr zu uns alle sehr ernst. Nach einigen Wochen durften alle vier heute aber wieder am Gottesdienst in der Kirche teilnehmen. Der Herr hat wunderbar geheilt und aufgerichtet. Ihm der Dank und die Ehre. Er hört auf das Rufen der Seinen.

Unser Br. Abe Pauls sprach heute über die Waffenrüstung des Christen, Eph. 6, 10—17. Je öfter man sich dieses liest, je wichtiger wird es einem. Für alle ist gesorgt. Wir müssen es uns nur aneignen und Gebrauch davon machen. Im August hatten wir auch ein Tauffest. Zwei Brüder folgten dem Herrn in der Taufe. Bernhard Harms und Waldo Pauls. Heute fahren von hier fünf zur Bibelschule und zwei sind schon früher gefahren. Das ist eine nette Zahl, alles Gemeindeglieder. Wir wünschen ihnen Gottes Segen beim Studium und viel Freude an Gottes Wort. Wie schön, daß es noch immer geht. Es ist der 29. September und wir haben seit gestern Schnee, und noch liegt viel Getreide auf den Feldern. Aber Gott macht keine Fehler, lehrt sein Wort.

A. Siemens, Korr.

Das Geben fuer die Mission steigt an

Die Beiträge für die Mission sind in den drei letzten Jahren bedeutend angestiegen. Im Jahre 1970/71 erhielt der Missionsdienst $1,103,000. Im Jahre 1973/74 waren es $1,628,700, eine Erhöhung von 47,6%. Die größte Erhöhung (24,9%) kam dieses Jahr.

Was meint dieses für den MB-Missionsdienst? Die Erhöhung der Beiträge veranlaßt die Mission, sich auszudehnen. Vor einigen Jahren verpflichtete sich der Missionsdienst erneut zum Fortschritt, sobald die Gemeinden die finanziellen Mittel verschafften. Wir sind jetzt in der Lage, daß wir die Mittel haben, aber die Leute fehlen uns. Vergrößerung (des Personals) ist ein langsamer Prozeß. Da ist die Anwerbung der Leute mit den rechten Gaben. Da sind die Sprachstudien. Manchmal wird Seminarausbildung vor den Sprachstudien empfohlen. Da sind Beratungen, Gesuche und medizinische Untersuchungen. Alle sind wichtig, keines kann übersehen werden, zum Wohle der Sache und des Arbeiters.

Während die Erweiterung im Gange ist, werden die Reserven angelegt in kurzfristigen Anleihen, damit das Geld nicht brach liegt. Die Reserven muß man im Lichte der Inflation sehen. Unser Sinn denkt noch an Dollarwerte vor der Inflation. Aber die anscheinend großen Reserven werden nicht so viel kaufen als sie vor drei Jahren gekauft haben würden. Zum Beispiel: Ein Toyota in Kolumbien kostet $6,500; eine Wohnung in Panama City kostet $250 den Monat und in Kinshasa das doppelte; Benzin kostet in Uruguay $1.65 die Gallone, und der Bauplatz für eine Kirche, der dieses Jahr in Japan gekauft wurde, kostet $40,000.

Insgesamt ist das Geben erhöht; ebenso sind die Kosten und die Inflation. Leute zum Dienst in der Mission werden in mehreren Ländern benötigt, besonders zur Gemeindegründung. Gelder sind an Hand, diese Leute zu unterstützen. Ein ins Detail gehender Finanzbericht wird auf Wunsch zugeschickt.

Einnahmen	Gegenwärtig	Projektiertes Budget
Beiträge	$ 1,629,694.41	$ 1,505,000.00
Andere Einnahmen	54,624.31	50,000.00
Schenkungen	111,163.86	25,000.00
Christlicher Dienst	225,802.69	225,802.69
	$ 2,021,285.33	$ 1,805,802.69
Ausgaben		
Mission	$ 1,473,492.67	$ 1,497,164.00
Christlicher Dienst	205,242.22	205,242.22
	$ 1,678,734.89	$ 1,702,406.22
Überschuß der Einnahmen über Ausgaben	$ 342,550.44	$ 103,396.47

Freuet euch in dem Herrn allewege

Philipper 4, 1—9

Vortrag von H. H. Janzen am 30. Dezember 1973.

(Schluß)

Wie kommt es dazu, daß jemand, der jahrelang in der Gemeinde stand, sich plötzlich von der Gemeinde zurückzieht. Man hat irgendetwas in seinem Geist aufgenommen, ein Vorurteil, ein Mißverständnis, und das hat ihn dazu bewogen, sich von allem zurückzuziehen. Man geht hinfort seinen eigenen Weg oder man geht zurück zur Welt. Sie haben ihren Geist nicht bewahren lassen.

Der Friede Gottes, kann unsern inneren Menschen bewahren, wie wir es hier lesen: „die Herzen und die Sinne". Das heißt, unser Denken, ja alles was sich im innern Menschen abspielt. Ich bin so dankbar für den Frieden Gottes, daß er da ist und daß er mich bewahrt. Ich bin längst zu der Erkenntnis gekommen, wenn der Herr mich in diesen vielen Jahren, in denen ich ihn nachfolgen darf, nicht bewahrt hätte, dann wäre ich längst schon wieder abgewichen.

Kam dir noch nie ein Gedanke des Zweifels? Es ist merkwürdig, was auch einen gläubigen Menschen für Mächte, auch von außen her, einwirken. Ich werde da immer wieder an das Wort Pauli erinnert, daß er an die Epheser geschrieben hat, wo er von der Waffenrüstung eines Gläubigen spricht: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen die in der Luft herrschen." Vergessen wir das nicht. Wenn wir an unsere lieben Brüder hinter dem eisernen Vorhang denken, die von Menschen mißhandelt, in der Ausführung ihres Glaubens gehindert werden, die man ins Gefängnis steckt, in die Lager schickt, und was nicht noch alles, da merken wir etwas von der unheimlichen Macht Satans. Hinter jenen Menschen, die die Gläubigen verfolgen, steht Satan, unser Feind. Es sind dort finstere Mächte an der Arbeit und nicht Fleisch und Blut.

Wenn wir beim Lesen der Bibel plötzlich auf Aussprüche stiessen, die beim ersten Blick nicht ganz verständlich waren, oder wir lasen eine Forderung des Herrn, die uns hart vorkam; kam uns da noch nie der Gedanke: Sollte Gott wirklich gesagt haben? Ist das wirklich so gemeint?

Heute begegnen wir einer Tendenz unter den Christen die gerne betont, es ist anders gemeint, als wir in der Bibel lesen. Man treibt oft Wortklauberei, d.h. man holt das Wort aus dem Urtext hervor und versucht es zu erklären. Der Eine versteht es so, der Andere anders. Und oft deutet man das Wort so, wie es in den Rahmen des eigenen Denkens hineinpaßt. Das sind gefährliche Dinge.

Jener Prediger hatte die Gewohnheit, wenn er einen Text las und dann mit der Predigt began, zu sagen, „Es steht hier wohl so geschrieben, aber es ist nicht so gemeint, wie wir hier lesen." Er hatte in seiner Gemeinde ein einfältiges Mädchen als Gemeindeglied. Die kam schließlich zu dem Prediger und sagte zu ihm: „Herr Pastor, Sie erwähnen jedesmal wenn Sie einen Text lesen, ‚So steht hier geschrieben, aber es ist nicht so gemeint.' Sagen Sie mal, warum hat der liebe Gott nicht schreiben lassen was er wirklich meinte? Wozu schreibt er was er nicht gemeint hat?" Darauf hatte der liebe Pastor keine Antwort.

Seht, das sind alles Anfechtungen die an unsern Geist hinantreten ihn versuchen, angreifen, und wir sind daher dauernd in Gefahr. Deshalb brauchen wir die Bewahrung. Daher sind wir so dankbar daß es heißt: „Der Friede Gottes aber, der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus."

Vertrau dich ihm an. Sag's ihm doch heute abend, „Ich bin so ein schwaches Menschenkind. Wenn ich auf mich angewiesen bin, dann komm ich nicht vorwärts, weder in der Heiligung, noch in einer anderen Hinsicht. Dann bleibe ich auch nicht im Glauben fest stehen. Dann bin ich in Gefahr, abzufallen, Torheiten zu begehen und dir Schande zuzufügen. Bewahre du mich." Er wird's tun!

Nun noch die letzten Verse. „Weiter, liebe Brüder." Dieser Ausdruck fällt bei Paulus immer wieder einmal: „Weiter." Er war ein Mann der niemals stehen blieb, der rastlos vorwärts eilte und zwar dem vorgesteckten Ziele zu.

„Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar ist, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denkt nach. Welches ihr auch gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Gott des Friedens mit euch sein."

Der Mensch der die Freude am Herrn in seinem Herzen trägt, hat ein geordnetes Denken. Die Freude am Herrn hilft uns, ein geordnetes Denken zu führen. Das ist nämlich gar nicht so leicht. Ich erinnere mich immer wieder einmal daran, wie Oswald Smith, der manchen von euch auch bekannt ist, seinerzeit Pastor an der People's Church in Toronto, ein hervorragender Missionsmann, uns einmal im russischen Bibelinstitut besuchte. Ich war ja vier Jahre Prinzipal von dieser Schule in Toronto. Wir hatten ihn eingeladen, uns in der Morgenandacht zu dienen. Bei der Gelegenheit erzählte er uns einiges über das Gebet, und zwar sehr praktisch. Er teilte uns mit, daß er einmal eine Zeit gehabt habe, in der er Schwierigkeiten beim Beten hatte. Er meinte nämlich, wenn er bete, müßte er niederknieen. Seine Gewohnheit war, stille zu beten, im Geiste zu beten. Nun geschah es immer wieder einmal, daß er dabei einschlief. Oder daß seine Gedanken anfingen zu wandern, und er mußte sich ernstlich anstrengen, sie wieder zu sammeln. Das bereitete, ihm furchtbare Not. Dann wurde ihm plötzlich klar, daß er beim Beten doch nicht unbedingt knieen müsse. Mose hatte sogar gesessen beim Beten. Und Hur und Aron, stützten seine Arme als er die hochhob zum Gebet. Da wurde es ihm klar, er müße nicht unbedingt knieen beim Beten. Er dürfe beim Beten auch gehen. Und nun fing er an beim Beten im Zimmer auf und ab zu gehen. Um seine Gedanken zu konzentrieren, damit die nicht umher wanderten, fing er an laut zu beten. Jetzt übe er das schon Jahre so. Das Problem der hin und her wandernden Gedanken und des Schläfrigwerdens beim Beten, war hiermit gelöst.

Unser Denken ordnen, ist eine wichtige Aufgabe. Beim Lesen der Bibel will es leicht geschehen, daß plötzlich unsere Gedanken anfangen zu wandern sind Sie irgendwo bei der Arbeit. Das gleiche geschieht sogar in der Predigt. Menschen, die die Freude im Herrn in ihrem Herzen tragen, die ordnen auch ihre Gedankenwelt.

Paulus nennt hier nun eine ganze Reihe von Tugenden, mit denen wir uns im Denken beschäftigen sollen. Einmal, mit allem was wahrhaftig ist. Was aufrichtig ist. Was Wahrheit in sich trägt, dem sollen wir nachdenken. Was ehrbar ist, d.h. was der Ehre wert ist. Was gerecht ist, d.h. was recht und gut ist. Was keusch ist, was rein ist, auch reine Gedanken haben. Das bereitet manch einem Not. Ich habe Leute in meinen Sprechstunden gehabt, die mir erzählt haben, welche Not sie mit ihren Gedanken hätten. Oft sind es unreine und unkeusche Gedanken. Unrein sind die Gedanken auch wenn man Neid gegen einen Bruder hegt. Auch dann, wenn wir Vorurteile gegen andere haben. Das alles ist nicht rein. Nun sollen unsere Gedanken rein sein. Alles was lieblich ist, d.h. liebenswert ist, was wohllautet, selbst das Sprechen soll wohllauten. Gotteskinder üben sich darinnen. „Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach."

„Welches ihr auch gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Gott des Friedens mit euch sein." Paulus erinnert an sein eigenes Vorbild und fordert die Gemeinde auf, demselben nachzufolgen. Dann wird der Gott des Friedens mit euch sein und sein Friede wird euer Herz erfüllen.

Hier wurde mir der Vers wichtig, den wir im 1. Thessalonicherbrief im fünften Kapitel finden. Ich lese den Vers: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun." Dann wird der Friede Gottes mit euch sein, lesen wir in unserm Text, und hier: Der Gott des Friedens heilige euch. Das heißt, Er sondere euch mehr und mehr von der Welt ab, und weihe euch dem lebendigen Gott, zu seinem Dienst, und seinem Werk. Dieses will er an uns vollbringen.

„Und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich." Die Heiligung eines Menschen fängt nie beim Leibe an, sondern immer beim Geist. Im Geiste des Menschen findet sein Denken statt, wie wir weiter oben schon ausgeführt haben. Hier knüpft der Heilige Geist zuallererst mit dem Werk der Heiligung an, indem er unsere Gedanken heiligt, reinigt und ordnet. Ist erst der Geist des Menschen geheiligt und gereinigt, werden auch seine Gefühle, d.h. die Seele bald geheiligt sein. Wo erst sich in der Seele allerhand unreine Gefühle regten, wie z.B. Neid, Mißtrauen, Zorn, Ärger, Haß usw., da wird jetzt Raum sein für Gefühle der Liebe, des Vertrauens und Wohlwollens. Als Folge begibt der Gläubige dann auch seine Leibesglieder dem Herrn zum Dienst. Sie werden Werkzeuge der Gerechtigkeit, so wie sie seinerzeit Werkzeuge der Ungerechtigkeit waren. Es kommt zu einem ganz neuen Leben, einem ausgefüllten Leben, daß seinen Ewigkeitswert hat und das wert ist gelebt zu werden.

Hiermit schließe ich die Betrachtungen des Philipperbriefes ab. Leider ist es mir nicht gelungen, die Betrachtungen bis an das Ende des Briefes durchzuführen. Es sei einem jeden meiner lieben Hörer überlassen, den letzten Teil selber zu lesen und ihn sich vom Heiligen Geiste auslegen zu lassen.

Der Zufluchtsort

Lieber Bruder Ratzlaff!

Diese Betrachtung über den Zufluchtsort habe ich für Freunde und Geschwister im Herrn in Rußland geschrieben. Ich bin von dort darum gebeten worden. Solche Briefe gehen dort von Haus zu Haus . . .

Wenn Du diese Betrachtung auch für die Rundschau benutzen möchtest, dann stelle ich sie hiermit zur Verfügung.

Gottes Segen zum Werk des Herrn wünschend, verbleibe ich Dein Mitpilger nach der oberen Heimat.

Nicolai Siemens

Liebe Geschwister!

Wir grüßen Euch mit 2. Petri 1, 19: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, daß da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen."

In meinen jungen Jahren überhörte ich ältere Brüder in allem Ernst über den Zufluchtsort sprechen: Wo ist er zu finden? Für wen ist er? Dann auch über die Bereitschaft wurde wohl gesprochen . . . Auch hörte ich einen Predigerbruder sagen, es sei doch so schade, daß Matth. 24, so verschwommen sei. Er könne da nicht durchsehen. Das war schon damals ein Suchen und Fragen nach mehr Licht. Nun ist uns in unserer Zeit durch Forschen und Suchen in der Schrift mehr Licht geworden. Und ich möchte nun hiermit jene alten Fragen über den Zufluchtsort zu beantworten suchen, soweit mir der Herr darüber Licht geschenkt hat.

Der Zuftuchtsort

Vor allen Dingen wollen wir es uns gestehen, daß viel Unklarheit und Verwirrung über die kommenden Dinge entstanden ist, weil wir vieles, das sich in erster Linie **auf Israel bezieht,** auf uns und die Gemeinde anzuwenden suchten. Man singt ja hierzuland ein Lied: Jede einzelne Verheißung im Bibelbuch gehört mir. Das stimmt aber doch nicht. Wenn zu Abrams Frau Sara gesagt wurde, daß sie über's Jahr einen Sohn haben wurde, das galt nur Sara, nicht aber mir oder uns. So gibt es zahlreiche Verheißungen, die sich auf das Volk Israel beziehen, nicht aber auf uns und die Gemeinde. So gelten die Kapitel Matth. 24 und 25 in erster Linie Israel, dem Judenvolk. Bruder A. H. Unruh pflegte uns in der Bibelschule zu sagen: Diese Kapitel beziehen sich auf jüdische Zeit.

Matth. 24, entstand, als die Jünger Jesum die Tempelgebäude zeigten. Hier weissagte er in Vers 2 von der völligen Vernichtung des Tempels, was dann auch im Jahre 70 A.D. stattfand. Dieses war schon im Buch Daniel 9, 27 vorher geweissagt worden, wo es heißt: „Und das Volk eines Fürsten

wird kommen und die Stadt und das Heiligtum verstören . . ." **„Das Volk eines Fürsten"** . . . Wie genau vorausgesagt! Der Fürst Titus, der Befehlshaber der Römischen Feldmacht, war nicht selbst dabei. Er sandte seine Heeresmacht mit der Anordnung, den Tempel zu schonen. Aber einer der Soldaten warf einen Feuerbrand in den Tempel, weil sich da viele Juden verborgen hielten in der Meinung, Gott würde ja den Tempel beschützen. Hier fanden sie aber den Tod. In Matth. 24, 3 heißt es: „Und als er auf dem Ölberg saß, traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und des Endes der Welt? Die Antworten die der Herr Jesus hier gibt, beziehen sich auf Israel, als Volk. Er spricht von der großen Trübsal, durch welche sie werden gehen müssen. Eine Trübsal so groß und umfangreich, wie sie noch nicht gewesen ist und auch nachher nicht mehr sein wird. Kapital 24, 21. In Vers 16 spricht er dann von einer Flucht: „Alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist . . ." In Verbindung mit dieser Flucht, greift er zurück zu Dan. 9, 26 und 27 und bestätigt jene alte Prophetie, dem Daniel gegeben, wo der Antichrist stehen wird an heiliger Stätte. Dieses ist der Auftackt, der Moment für die Flucht. Und wann und wo wird das sein? Gerade in Jerusalem, im Tempel.

Auf die Frage wann, gibt Daniel eine sehr klare Antwort, wie sie ihm vom Engel Gabriel gegeben worden war: Kap. 9, 24—27. „Siebzig Wochen sind bestimmt, **über dein Volk und über deine heilige Stadt,** so wird dem Übertreten gewährt und die Sünde abgetan und die Missetat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht und die Gesichte und Weissagung versiegelt und ein Hochheiliges gesalbt werden. So wisse nun und merke: von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, daß Jerusalem soll wieder gebaut werden, bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sind sieben Wochen; und zweiundsechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebaut werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird der Gesalbte ausgerottet werden und nichts mehr sein. Und das Volk eines Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligtum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Flut; und bis zum Ende des Streits wirds wüst bleiben. Er wird aber vielen den Bund stärken **eine Woche lang,** und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören. Und bei den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung, bis das Verderben, welches beschlossen ist, sich über die Verwüstung ergießen wird."

Sehen wir uns einmal diese Zeittafel an. Siebzig Wochen sind bestimmt über dein Volk (Israel). Dieses sind Jahrwochen, wo jede Woche, anstatt 7 Tagen, sieben Jahre sind. Also 70 x 7 ergibt hier 490 Jahre. Das stimmt ganz genau. Die Frage ist nun: Wann beginnen diese 70 Jahre? Antwort in Vers 25. Von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, Jerusalem zu bauen (Siehe Esra 1, 1—4) Vers 25:So wisse nun und merke, von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, daß Jerusalem soll wieder gebaut werden, bis auf den Gesalbten, den Fürsten (Christus) sind sieben Jahrwochen und zweiundsechzig Jahrwochen. In den ersten sieben Jahrwochen, d.i. 49 Jahre, wurde der Tempel und die Mauern Jerusalems gebaut. Von dann an folgen nun noch 62 Jahrwochen bis zur Kreuzigung Christi, oder 483 Jahre, im ganzen. **Nun bleibt noch die siebzigste Woche** über. Vers 27: „Er wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang." Und diese wird noch in zwei Teile geteilt. „Und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören." Diese siebzigste Woche ist nun die Zeit der großen Trübsal, auf welche der Herr Jesus in Matth. 24, 15 bezug nimmt.

Eins aber wurde dem Daniel verhüllt, daß nach der Kreuzigung Christi, als Israel ihren Messias verwarf, Gott Israel beiseite stellen und mit der Heidengemeinde beginnen würde. Dieses ist nun das Geheimnis, von welchem Paulus in Eph. 3, 3—6 spricht: „Daß mir ist kund geworden dieses **Geheimnis** durch Offenbarung . . . welches nicht kundgetan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern . . . nämlich daß die Heiden Miterben seien und eingeleibt und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo durchs Evangelium."

Also nach der 69. Jahrwoche hörte die jüdische Zeitenuhr auf zu ticken, weil Gott nun zwischen der 69. und 70. Woche eine große Zwischenschiebung machen wollte. Diese Paranthese oder Zwischenschiebung dauert nun schon 1974 Jahre nach unserer Rechnung. Wie lange die Zeit der Gemeinde noch anhalten wird, weiß kein Mensch. In Daniel 9, 25 heißt es: „Und bis zum Ende des Streits wird's wüst bleiben." Nämlich Jerusalem. Da wir nun aber sehen, daß Jerusalem nicht mehr wüst, sondern aufgebaut worden ist, können wir mit unsern eigenen Augen sehen, wie nahe der Ablauf der Heidengemeinde ist und der Beginn der siebzigsten Jahrwoche vor der Tür ist. Ich habe ein christliches Blatt vom August dieses Jahres zur Hand, wo vom Beginn des Tempelbaus die Rede ist. Der jüdische Rabbiner Dr. A. Jaffe, Präsident der jüdischen Synagogen sagt: „Niemand behauptet, daß dieser Bau des Heiligtums schon die Wiederherstellung des Tempels ist, aber da liegen Parallelen dafür." Jaffe ist zugleich ein Rechtsanwalt und er sagt, daß da keine Widerwärtigkeiten zum Bau eines Tempels vorliegen. Der Bau des begonnenen Heiligtums, soll den zerstreuten jüdischen Pilgern einen Ort der Anbetung ermöglichen, wie früher zur Zeit des Tempels. Es ließe sich manches über dieses Frage bemerken, aber Raum und Zeit würden es nicht gestatten.

Doch bevor die siebzigste Jahrwoche einsetzen kann, muß die Gemeinde entrückt werden.

Die Flucht und der Zufluchtsort.

Die letzten 7 Jahre sind die Zeit des Antichristen. Matth. 24, 15 und 16. Sie wird in zweimal 3 1/2 Jahre geteilt. In der ersten Zeit macht er einen Bund mit den Juden um sich seine Macht zu sichern. Dann bricht er den Bund und proklamiert sich als Gott, indem er sich in den Tempel stellt und Anbetung verlangt. Dieses ist nun der Moment, in welchem Jesus zur Flucht auffordert. Wer soll fliehen? Wer im jüdischen Lande ist, also Juden. Wann fliehen? Wenn sich der Antichrist als Gott proklamiert. Wohin fliehen? Auf die Berge, Vers 16. Auf welche Berge? Gerade darauf möchte ich nun zu sprechen kommen.

Wird dann noch irgendwo in der

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

FESTZEITEN
UND BESONDERE GELEGENHEITEN

Vorschläge für Bargeldprojekte 1974/75

Die diesjährigen Gabenlistenvorschläge konzentrieren sich auf den MCC-Dienst in den Ländern der Dritten Welt. Die Projekte laden zu einem Mitteilen auf verschiedenen Altersstufen ein, einschließlich Sonntagsschulen, Gemeinden und Familien. Ihre Gebete für die Arbeit sind ebenfalls erbeten.

1 *Dürre/Hungersnot-Hilfswerk.* $200 zahlt Kaufpreis, Einsacken und Versandtkosten für eine Tonne Weizen oder Bohnen in die vom Hunger geschlagenen Gebiete des Sahel, Indiens, Bangladeschs und Äthiopiens. Nahrungsmittelhilfe ist eine Überbrückung, bis langfristige Entwicklungsprojekte wirksam werden.

2 *Bibelschul-Gebühren.* $300 bietet ein Stipendium für einen würdigen und bedürftigen Studenten auf ein Semester an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in der Schweiz.

3 *Bibeln und christliche Literatur.* $100 wird ungefähr den Bedarf einer Woche an Bibeln und dazugehörigen Material bezahlen für mennonitische Rückwanderer aus der Sowjetunion in West-Deutschland.

4 *Handtücher.* $1 sichert Ankauf, Verpackung und Lieferung bis zum Bestimmungshafen für ein Handtuch gewöhnlicher Größe. 50 000 Handtücher werden jährlich benötigt.

5 *Laken.* $2.50 kauft und verteilt ein Laken für ein Einzelbett im Hospital, Waisenheim, Klinik oder im MCC-Überseedienst. Mindestens 2000 Laken von guter Qualität werden jeden Monat gebraucht.

6 *Schnittwaren.* 50¢ erwirbt einen Yard von Stoff, trotz der Inflation. Länder, die Schnittwaren benötigen, sind Botswana, Brasilien, Haiti, Honduras, Jordanien, Lesotho, Tansania und Vietnam. 65 000 Yard leichteren und 15 000 schweren Materials werden benötigt.

7 *Jordanische Kindergärte.* $50 bieten ein Jahre Kindergartenunterricht für ein fünfjähriges Flüchtlingskind. Das MCC zahlt für örtliche Lehrer und Klassenhilfsmittel.

8 *Vietnam Medical Care.* $250 deckt den Anteil des MCC an dem medizinischen Programm in Nhatrang, wo der Krieg weitergeht und die Inflation steigt. Das MCC unterstützt die Evangelische Kirche Vietnams in einem Hospital- und Klinikprogramm.

9 *Ausbildung marokkanischer Waisenkinder.* $350 unterhält einen Berufsschullehrer in Marokko. Jugendliche Knaben von dem Waisenhaus mit 276 Insassen werden selbstversorgt sein, nachdem sie eine dreijährige Berufsausbildung erhalten.

10 *Das Lepra-Programm in Paraguay.* $100 wöchentlich werden benötigt, dem Leprawerk auf Kilometer 81 im östlichen Paraguay zu helfen. Die Kontrolle der Lepra ist vom hohen Vorrang mit Betreuung von Innen- und Außenpatienten.

11 *Brasilianische Gesundheitszentren.* $50 im Monat unterstützen sieben Gesundheitszentren auf fortlaufender Basis im nordöstlichen Brasilien, wo Mütter grundsätzliche Familienpflege erlernen.

12 *Friedensbüchereien.* $80 erwerben 25 Bücher über den christlichen Friedensstandpunkt für Kirchen- und Schulbibliotheken auf der ganzen Welt.

Geben Sie durch ihre regulären Gemeinde- oder Konferenzkassen, mit klarer Angabe des Bestimmungsprojektes. Kanadier können durch ihre provinziellen MCC-Dienststellen geben.

MCC
Akron, Pa. 17501

MCC (Canada)
Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Verbotene und gebotene Sorgen

G. D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

„Ich trage Sorge für alle Gemeinden" (2. Kor. 11, 28). „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet" (Matth. 6, 31. 32).

Das im Grundtext enthaltene Wort „merimna" wird ins Deutsche mit dem Wort „Sorge" und ins Englische mit dem Wort „care, anxiety" und „worry" übersetzt. Aus den zwei zitierten Schriftworten haben wir gemerkt, daß das Wort Sorge im positiven, aber auch im negativen Sinne gebraucht wird. Im positiven Sinne bedeutet es „Obhut, Pflege, Achtsamkeit, Versehung (care) und im negativen Sinne bedeutet es „Beklemmung, Bangigkeit, gespannte Besorgnis, quälende, plagende Beunruhigung" (anxiety, worry).

Das Sorgen im positiven Sinne, wird in der Bibel empfohlen und das Sorgen im negativen Sinne wird verboten. Also gibt es ein berechtigtes und ein unberechtigtes Sorgen. Wir wollen beide Arten von Sorgen etwas in Augenschein nehmen.

I. Die berechtigten, gebotenen Sorgen.

1. **Die Eltern sollen für ihre Kinder auf leiblichem und geistlichem Gebiet sorgen.** Einen ernsten Hinweis darauf finden wir in 1. Tim. 5, 8, wo es heißt: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide." Es handelt sich dabei nicht nur um die Sorge für den Leib, sondern auch um die Sorge für das Innenleben der Kinder und Hausgenossen. In Epheser 6, 4b lesen wir: „. . . zieht sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Die Eltern sollen die Kinder nicht nur leiblich groß machen, sondern auch geistlich verpflegen. Das ist heilige Elternpflicht, die nicht vernachlässigt werden darf. Das ist aber auch das wunderbare Vorrecht gläubiger Eltern, ihren Kindern den Weg des Heils zu zeigen.

2. **Jeder Einzelne soll darum besorgt sein, daß er selig werde,** daß er an Christus gläubig werde und das Bewußtsein habe, daß ihm alle seine Sünden vergeben sind. Es ist nicht von ungefähr, daß Paulus die bedeutungsvollen Worte schrieb: „. . . schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern" (Phil. 2, 12b).

Jesus sagte beim Dabeisein seiner Jünger die herzergreifenden Worte: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" (Matth. 16, 26).

Ja, selig werden wollen viele . . . aber wie? Das ist die Brennfrage und die bedrückende Sorge, die unzählige Menschen schier zur Verzagtheit treibt. Auf diese Frage finden wir in Epheser 2, 8. 9 eine treffende Antwort. Sie lautet: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es —, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme."

Der Kerkermeister von Philippi, von dem wir in Apostelgeschichte 16 lesen, war sehr besorgt um sein Seelenheil. Er redete die Apostel an mit der dringenden Frage: „Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde?" Darauf bekam er die Antwort: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig" (Apg. 16, 30. 31). Das ist der einzige Weg auf dem auch wir selig sein können. Ob unter den Lesern dieser Zeilen auch noch solche sind, denen es an dieser Seligkeit fehlt? Dann gilt es den Rat zu befolgen, den wir hier in Apg. 16, 30. 31 finden.

3. **Wir sollen Sorge tragen für unsere Gemeinde und für alle Gemeinden.** Der Apostel Paulus schrieb von sich selbst: „. . . ich . . . trage Sorge für alle Gemeinden" (2. Kor. 11, 28b). Und bezugnehmend auf Timotheus schrieb er an die Philipper: „Denn ich habe keinen . . . der so herzlich für euch sorgt." Also trug Timotheus Sorge für die Gemeinde zu Philippi, und für alle Gläubigen daselbst.

Ach, möchten wir doch alle, die wir gläubig sind, ein Verantwortungsgefühl der Gemeinde gegenüber tragen und ernstlich um ihr Wohl bemüht sein, weinen und beten, wenn es ihr übel geht, und Gott von Herzen danken, wenn es ihr wohl geht und wenn sie tief geistlich eingestellt ist und ihr ganzes geistliches Leben sich demgemäß gestaltet.

4. **Wir sollen auch, alle, die wir gläubig sind, dafür sorgen, daß das Evangelium ausgetragen werden kann.** Die Philipper unterstützten Paulus, so daß er ungehindert und ohne finanzielle Beschwerden, das Wort Gottes predigen und lehren konnte. Als Antwort darauf schrieb der Apostel den Philippern: „Ich bin aber höchlich erfreut in dem Herrn, daß ihr wieder wacker geworden seid für mich zu sorgen; wiewohl ihr allewege gesorgt habt . . ." (Phil. 4, 10a).

Auch wir sollen um das Verkündigen des Wortes Gottes Sorge tragen, im Heimatlande in den Gemeinden, auch außerhalb derselben und auch auf den Missionsfeldern in verschiedenen Teilen der Welt. Unsre Missionare, die da tätig sind, verrichten diese Aufgabe in Namen der Gemeinden, von welchen sie moralisch und finanziell unterstützt werden. Sind wir treu in diesem Dienst, den der Herr uns anvertraut hat? Es ist etwas Großes, Herrliches und sehr Bedeutungsvolles, daß wir diesen verantwortungsvollen Dienst mit unsern Beiträgen unterstützen dürfen. Laßt uns denselben mit Freuden tun und nicht laß darin werden, denn es ist ein Weg der Seelenrettung und der Pflege des geistlichen Lebens.

II. Unberechtigte, verbotene Sorgen.

In Philipper 4, 6a lesen wir: „Sorget nichts!"

1. **Was gibt die Veranlassung zur verbotenen Sorge?** Ist diese Art von Sorge eine quälende, plagende Beunruhigung, so liegt da Sünde als Ursache der Sorge vor. Über die Einwohner Jerusalems sagte der Herr Jesus: „Sie müssen ihr Brot essen in Sorgen . . . um des Frevels willen aller Einwohner" (Hes. 12, 19b). Manch einer wird heute seiner Sünde wegen fast erdrückt, denn die Sorge darüber ist so groß. Ließe er die Sünde tilgen durch das Blut des Lammes Gottes, so wäre er los von dieser Sorge.

Bei manchen verursacht die Existenzfrage große Sorge. Jesus sagte darüber: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet" (Matth. 6, 25). So mancher fragt sich: „Wie werde ich weiter leben können, denn die Verhältnisse gestalten sich so in meinem Leben, daß ich keine weitere Existenzmöglichkeit für mich sehen kann; es sei denn es treten radikale Änderungen ein. Diese ängstliche Sorgen, diese beklemmende, spannende Besorgnis für die Zukunft soll ausbleiben, auch bei uns.

Viel Arbeit verursacht die verbotene Sorge. Jesus sagte zu seiner Wirtin und Gastgeberin in Bethanien: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe" (Lukas 10, 41b). Auch heute schafft die viele Arbeit den Leuten viel Sorge und Mühe. Die moderne Zeit, in der wir leben, und die vielen Ansprüche, die an uns gemacht werden, fordern Vielbeschäftigkeit. Wenn dann das Arbeitsprogramm so groß ist und wir nicht alles nachkommen können, so führt das zur ängstlichen Sorge. So soll es aber nicht sein.

Besonders schwierige Lagen verursachen das Aufsteigen der verbotenen Sorgen. Davon lesen wir in Matth. 10, 19. 20 und in Lukas 12, 11, wo es heißt: „Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." Schwierige Lagen mögen entstehen, aber der Herr hilft auch in solchen Situationen, so daß das Sorgen dann zwecklos ist.

2. **Wie wirkt sich die verbotene Sorge aus?** Der Mensch wird dadurch unruhig und sein Herz wird beschwert. Jesus sagte bei einer passenden Gelegenheit: „Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschwert werden . . . mit Sorgen der Nahrung . . ." (Lukas 21, 34). Wenn die Leute so sorgen, gehen sie unter einem Druck einher und es fehlt ihnen an Frohsinn, wozu der Herr uns in seinem Wort auffordert denn es steht geschrieben: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!" (Phil. 4, 4).

Die verbotene Sorge erstickt auch das Wort Gottes. Jesus sprach davon und sagte: „. . . die Sorgen dieser Welt und der betrügliche Reichtum . . . ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht" (Markus 4, 19). Heute wird das Wort Gottes viel gelehrt und gepredigt. Auf den Kanzeln, über TV, über den Rundfunk hören wir es und in den Zeitungen lesen wir es. Sicherlich wird es auch in den Hausandachten im Kreise der Familie gelesen, wo ein christlicher Geist herrscht. Möchte doch die Sorge das Wort Gottes in unsern Herzen nicht ersticken!

Die verbotene Sorge ist auch unchristlich, weltlich und sogar heidnisch, denn die Heiden sorgen nur für das Irdische und Zeitliche und nicht für das Geistliche, Himmlische und Ewige. „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden", sagte Jesus. Dann forderte er auf, am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten (Matth. 6, 31 — 33).

Wahre Gotteskinder, die ihr Leben nach den Grundsätzen der Heiligen Schrift einstellen, befolgen auch die Ermahnung des Heilandes, nicht nach dem Zeitlichen, sondern nach dem Ewigen zu trachten.

Die verbotene Sorge macht einen Menschen vorzeitig alt. In einem Buch der Apokryphen heißt es: „Eifer und Zorn verkürzen das Leben und Sorge macht alt vor der Zeit" (Sirach 30, 26). Beobachtungen im Leben der Menschen mögen diesen Ausspruch als wahr bestätigt finden. Ein Liederdichter singt so trefflich: „Herz, laß das Sorgen sein, sorgen bringt Not und Pein und frommt doch nicht."

3. **Wie kann man von den verbotenen Sorgen geheilt werden?** Man denke daran, daß das ängstliche Sorgen und das Bekümmertsein nichts hilft, es ist ganz nutzlos. Das finden wir in Psalm 127, 2 bestätigt, wo es heißt: „Es ist umsonst, daß ihr früh aufsteht und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er's schlafend." Derselbe Grundsatz wird auch vom Herrn Jesus betont, wenn er sagt: „Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorgt?" (Matth. 6, 27).

Leute, die nach ihrer Meinung zu klein sind, mögen sich darüber sorgen, aber das hilft nichts, sie bleiben trotzdem klein. Andre mögen sich darüber sorgen, daß sie nach ihrem Dafürhalten zu groß sind. Das Sorgen darüber hilft auch nichts. Sie behalten trotzdem ihre Länge. Jesus legt über das Sorgen das Grundprinzip fest, daß das Sorgen nichts hilft, und daher soll man es lassen.

Weiter kann man von der verbotenen Sorge geheilt werden, wenn man sieht, wie Gott sich der sorglosen Vöglein annimmt. Jesus sagte: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?" (Matth. 6, 26). Gott sorgt für die Vögel, er sorgt auch für uns. Daher laßt uns nicht ängstlich sorgen!

Die verbotene Sorge kann durch Dank erstickt werden. In Philipper 4, 6 lesen wir Worte, die dieses bestätigen. Da schreibt Paulus: „Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden." Werden unsre Bitten mit Dank verbunden, so wird sicherlich das Sorgen ausbleiben und so will Gott es haben.

Die verbotene Sorge wird man auch los, wenn man sie ganz dem Herrn übergibt und daran denkt, daß der Herr für uns sorgt. Das hatte der Apostel Petrus tief erkannt und auch praktisch erfahren. Deshalb konnte er auch unter der Leitung des Heiligen Geistes die Ermahnung geben: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch" (1. Petri 5, 7).

In demselbigen Sinne hat auch der Liederdichter Georg Friedrich Fickert geschrieben: „Wirf Sorgen und Schmerz ins liebende Herz des mächtig dir helfenden Jesus! Wenn Kummer dich quält, wenn alles dir fehlt, so flehe zu deinem Erbarmer! Er leichtert die Last voll Mitleid und faßt und hebt sie mit mächtigen Händen. Mild ist er und weich, sein Segen macht reich, sein Wort gibt dir himmlischen Frieden."

Beim Blick auf das, was die Bibel über das Sorgen lehrt, laßt uns Sorge tragen für das Gute, und sorglos sein über das Verbotene, Unberechtigte.

Das gebe Gott aus Gnaden! Amen.

Deutsche Dichtung in der Sowjetunion

„Im Zeichen der Parteilichkeit und Volksverbundenheit"

Im September d.J. fand aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des sowjetischen Schriftstellerverbandes in Moskau ein Autorenkongreß statt, an dem auch drei Delegierte des „sowjetdeutschen" Zweigverbandes teilnahmen. Der erste Verbandssekretär und „Held der sozialistischen Arbeit", N. S. Tichonow, betonte in seinem Hauptreferat, daß zu den obersten Gesetzen der Sowjetliteratur „die Treue zu den kommunistischen Idealen sowie Parteilichkeit und Volksverbundenheit" gehören. Mit allen Diskussionsteilnehmern bekannte sich auch Andreas Sachs zur „Sowjetliteratur als einer mächtigen Waffe zur geistigen Formung des Menschen einer neuen Gesellschaft". — Unser nachfolgender Beitrag bietet eine geraffte Übersicht über die deutsche Dichtung in der Sowjetunion heute.

Kaum eine andere Frage hat in der deutschen Literaturkritik der letzten Jahre ein so lebhaftes Echo, zugleich aber auch eine so unterschiedliche Interpretation gefunden, wie das Entstehen und die Entwicklung „mehrerer deutscher Literaturen". Fast eine jede mögliche Theorie fand ihre Sprecher und Anhänger, angefangen bei der These, der zufolge „ernsthaft nach wie vor nur von einer einzigen deutschen Literatur gesprochen werden" könnte bis zum Nachweis des Vorhandenseins von fünf oder gar sechs „deutschen Literaturen": nämlich in der Bundesrepublik Deutschland, in der DDR, in Österreich und in den übrigen deutschsprachigen Gebieten Westeuropas, in Übersee und im kommunistisch regierten Osteuropa. Eine einzige Literatur blieb bei diesen Thesen und Erörterungen bisher weitgehend außerhalb jeder Betrachtung: die Literatur der Deutschen in der UdSSR. Und das ist deshalb ein um so erstaunlicherer Vorgang, als wir es hier in der Tat mit einem Gebilde eigener Art zu tun haben, in dem sich überdies die Lage und Entwicklung einer Bevölkerungsgruppe von annähernd zwei Millionen Menschen eindringlich widerspiegelt.

Kaum eine andere deutsche Minderheit in Osteuropa kann sich rühmen, nach 1945 eine so klare und selbstbewußte Interpretation der Aufgaben ihrer Schriftsteller und Publizisten vorgelegt zu haben, wie sie Johann Warkentin, der 1920 auf der Krim geborene jetzige Hochschullehrer, Übersetzer und Lehrbuchverfasser, für die deutschen Autoren in der Moskauer Wochenzeitung „Neues Leben" umrissen hat: „Wenn wir uns ab und zu mit lyrischen Ergüssen junger DDR-Bürger vertraut machen, die in Moskau oder Charkow studieren, wenn in unseren baltischen Republiken einige hochbegabte Lyriker nicht nur in ihrer Muttersprache, sondern auch auf deutsch schreiben, wenn andererseits einige Sowjetdeutsche sich im Russischen sicherer fühlen, so sind das Randerscheinungen, meinetwegen erfreuliche, internationalistische . . . Sowjetdeutsche Literatur, das ist: den deutschen Kumpel in Karaganda, den deutschen Winzer in der Hungersteppe, den Weizenbauer des Altai dichterisch gestalten, wie er leibt und lebt, in seiner unverkennbaren Eigenart und zugleich in engster Gemeinsamkeit mit den Russen, Kasachen, Usbeken. Sowjetdeutsche Literatur, das ist eben doch: deutsch schreiben, unser Sowjetdeutsch! Das ist: in seinen 2 Jahrhunderte alten Kulturtraditionen wurzeln, ist praktisch auch — in drei Hauptdialekten, in Schwäbisch, Wolgadeutsch oder Platt zu Hause sein!"

Wer diese beim 5. „Allunions-Seminar deutscher Schriftsteller" im März 1973 vorgetragenen Sätze liest, könnte meinen, daß es demzufolge um die deutschsprachige Literatur und Buchproduktion in der UdSSR denn doch — zumindest seit der offiziellen Rehabilitierung der „Sowjetdeutschen", die heute in der Bevölkerungsstatistik des Landes den 14. Platz einnehmen — entsprechend gut bestellt sein müßte. Man sollte sich indessen den Versuch eines Überblicks über deutsche Dichtung in der UdSSR nicht allzu leicht machen. Man sollte vor allem auch nicht bestimmte äußere Gegebenheiten, so z.B. die Veranstaltung alljährlicher Schriftstellerbegegnungen, die Existenz deutschsprachiger Abteilungen bei einigen Verlagen oder auch nur die umfangreichen Literaturbeilagen der 3 deutschsprachigen Zeitungen („Neues Leben", „Freundschaft" und „Rote Fahne") einer ausgedehnten Entfaltungsmöglichkeit deutschen dichterischen Schaffens in der UdSSR gleichsetzen.

Einen Einblick in die wirkliche Situation vermitteln die Stellungnahmen einer Reihe von Autoren bei den Schriftstellerbegegnungen der letzten Jahre. Arno Pracht (geb. 1935 an der Wolga) nahm beispielsweise zur „Überproduktion auf dem Gebiete der Lyrik" Stellung und beklagte offen „die Tendenz zur Flucht in das Gedicht nicht nur bei älteren, sondern auch bei jüngeren Kollegen". Viktor Klein (geb. in Warenburg/Wolga) sprach von „Rührseligkeit und Sentimentalität auf Schritt und Tritt". In vielen Prosawerken liege „die Tendenz so direkt an der Oberfläche wie das Schmalz auf dem Brot". Der Leser werde „nicht im geringsten bemüht, in den Kern einer Sache einzudringen", ihm werde „Fertiges, Vorgekautes" geboten. Lia Frank (geb. 1921, Deutschlehrerin in Duschanbe) formulierte ihre Vorstellungen durchaus konstruktiv: „Wir müssen mehr Kontakt halten, mehr unsere Erfahrungen austauschen. Wie wäre es, wenn die sowjetdeutsche Kommission für Literatur sich verpflichtete, endlich mehr Begegnungen und Lesungen deutscher Autoren zu organisieren?" — Ein Vorschlag übrigens, den Sepp Österreicher (geb. 1905), einer der aktivsten deutschen Autoren in der UdSSR, auch beim jüngsten Schriftstellertreffen in Moskau aufgriff und durch seine persönlichen Erfahrungen bereicherte: „Ich bin in etlichen hundert deutschen Dörfern gewesen . . ., hundertmal habe ich die fiebernde Spannung im Saal erlebt, wenn sowjetdeutsche Dichter vorgestellt wurden, hab in ungezählte glänzende Augenpaare geschaut, hab die Jugend schallend lachen und alte Mütterchen still weinen sehen, und ich sag's euch rundheraus: Wer den Leuten wirklich was zu sagen hat und auch was kann, aber zu faul ist und sich ausschweigt, verübt schnöden Treuebruch an den Menschen, er sollte sich schämen!"

Nun ist das mit den „Treuebrüchen" und mit dem Aktivsein deutscher Schriftsteller in der Sowjetunion schon deshalb eine eigene Sache, weil oft den besten Absichten mangelnde Organisation, bürokratische Schwierigkeiten und die Forderung nach „Parteilichkeit" und ideologischer Aufklärung um jeden Preis gegenüberstehen. Hierfür nur ein Beispiel jüngsten Datums, illustriert an einem Bericht-Auszug aus der deutschsprachigen Zeitung „Neues Leben".

Für die Zeit vom 10.—15. Juni 1974 waren vierzig Schriftsteller und Deutschlehrer zu einem Aussprache- und Vortrags-Seminar nach Slawgorod eingeladen. Am Eröffnungstage waren fünf Teilnehmer zur Stelle, am nächsten Tag zwei weitere. Die Vorlesungen begannen und endeten drei Tage später mit 15 Hörern. „Neues Leben" fragt und kommentiert abschließend: „Fünfzehn von vierzig Eingeladenen . . . Wie ist das möglich? Wer war überhaupt zuständig für die Entsendung, die Regions- oder Gebietsabteilungen? Wir können und dürfen doch nicht dulden, daß Staatsgelder auf solche Art verpulvert, daß unersetzbare Zeit und Energie der Gastdozenten mit nur halbem Nutzeffekt eingesetzt werden."

So ernst und selbstkritisch sich auch die deutschen Autoren und Zeitungsredaktionen mit solchen und ähnlichen Pannen, mit dem Mangel an deutschsprachigen Büchern oder den sehr kurzen Sendezeiten in den deutschsprachigen Hörfunkprogrammen (und deren einseitig ideologischer Ausrichtung) auseinandersetzen — so geben doch gerade sie sich letzten Endes wohl am wenigsten über die engen Grenzen und Chancen eines wirklich eigenständigen Schaffens irgendwelchen Illusionen hin.

Peter Nasarski (IADM)

Mennoniten-Brüdergemeinde zu Filadelfia

(Fernheim, Chaco, Paraguay)

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist" (Psalm 34, 9). Wie gnädig, gütig und barmherzig ist doch unser Vater in dem Himmel. Ja wirklich, wieviel Segnungen, Freuden und Leiden durften wir in der Gemeinde erfahren, auch schon in diesem Jahre. Das ist auch immer wieder der Grundton für unsere üblichen Gemeindestunden.

Am Sonntag, dem 4. August, versammelten wir uns als Geschwister, um Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Worte zu pflegen. Der Chor tat auch sein Möglichstes, um uns mit schönen und herzerquickenden Liedern zu dienen. O laßt uns doch mehr und mehr Lieder singen von Gottes Liebe und der Gnade in Jesu Christi!

Prediger Peter G. Klassen brachte uns die Botschaft an Hand des Wortes Gottes aus Markus 4, 35—41. Sein Thema lautete: „In Sturm und Not." Ganz kurz zeigte er uns die Stellung der Jünger Jesu; sie schauen auf die unruhige See, die Wellen, werden nervös, schreien und verlieren die Fassung. Für sie war das Schlimmste, daß der Herr Jesus schlief und sie glaubten zu verderben. Aber, o nein, der Herr Jesus sprach das große und gewaltige Wort zu dem Meer: „Schweig und verstumme!" Und also geschah es. Der Herr Jesus tadelt ihre Furcht und ihren Glauben. Und zuletzt fragen sie: „Wer ist der? denn Wind und Meer sind ihm gehorsam."

An diesem Hauptsonntage hatte sich der Schwesternverein die Mühe gemacht und wollte ein kleines Programm bringen, was wir ja auch mit Dank annahmen. Es bestand aus einem kleinen Gespräch und einigen sehr schönen und passenden Liedern. Anschließend folgte dann der Missionsausruf des Vereines. Die Beteiligung war sehr gut.

Am Nachmittag versammelten wir uns noch einmal. Unser Gemeindeleiter, Prediger Erich Giesbrecht, brachte einen sehr bedeutungsvollen Vortrag über das Thema: „Das Wesen der Gemeinde." Mit dem Lied „Bei Dir Jesu will ich bleiben" und Gebet schlossen wir diesen so wichtigen Tag ab.

Am 15. August fand in Schöntal, Kolonie Menno, eine Prediger- und Diakonenkonferenz aller Mennoniten im Chaco statt, woran auch mehrere Brüder aus unserer Gemeinde teilnahmen. Das Konferenzthema lautete: „Die Heiligung."

Unsere beiden Gemeindeschwestern: Frl. Anny Rempel und Adelheid Neufeld, fuhren auf 1 Jahr als Trainees nach den Vereinigten Staaten. Gottes Beistand und Segen auf allen Wegen!

Eine jugendliche Person hat sich zur Taufe gemeldet und andere möchten wir ermutigen, diesen Gehorsamsschritt in der Nachfolge Jesu mit Freuden zu tun. Fürbittend wollen wir für diese Sache einstehen!

Am 19. August feierten wir in unserem Bethause das Begräbnis des unserem 80-jährigen Bruders Bernhard Rempel. Die beiden Brüder G. B. Giesbrecht und Erich Giesbrecht sprachen Worte des Trostes an die Angehörigen. Der Herr wolle die Schwester trösten und stärken!

Zurzeit haben wir ziemlich warmes und stürmerisches Wetter und warten sehnsüchtig auf einen schönen Regen! Mit brüderlichem Gruß,

euer Korrespondent P. P. Kasper.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder in Christo!

Für die wunderbare Gnade Gottes, daß wir im Jahre 1923 aus Rußland nach Kanada kommen konnten, danken wir Gott und Menschen von Herzen. Wir betonen es in der Familie immer wieder, daß wir nur durch die Gnade Gottes und durch die mennonitische Fürsorge am Leben geblieben sind. Es schadet nichts, dieses immer wieder zu betonen. Hätten wir nicht die Hilfe der kanadischen und amerikanischen Mennoniten gehabt, wären wir in Rußland umgekommen.

Möchte noch ganz kurz bemerken, daß mein Buch, 288 Seiten, acht Seiten mit Bildern und drei Landkarten, in der englischen Sprache, „Miracles of Grace and Judgement" im September fertig sein soll. Es behandelt unsere Leidensperiode auf Schoenfeld und in Rosental-Chortitza von 1914 bis 1923. Es soll den besten Einband mit hartem Umschlag haben und kostet $6.95, plus 42 cent Tax. Bestellungen richte man an: G. P. Schroeder, P.O. Box 134, Lodi, Calif. 95240.

Gott segne Sie, Lieber Bruder, und die Mennonitische Rundschau!

In Liebe grüßend,

G. P. Schroeder

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(25. Fortsetzung)

„Ich war ein paar Jahre als Kriegsgefangener in Prätoria in der Knabenmittelschule."

„In Orenburg?"

„Ja, in Orenburg."

„Was, wirklich in Orenburg, in Prätoria? Das ist ja die Schule, die ich vor neunzehn Jahren beendigte. Dann ging ich nach Sibirien und bin nicht mehr in jene Gegend gekommen. Kennen Sie auch den Fluß Gußicha und die deutschen Dörfer daran?"

„Gewiß, gewiß, wie sollte ich den schönen Fluß nicht kennen? Haben wir Kriegsgefangene doch genug an demselben geangelt. Auch die Dörfer, Tschernoje Osero (Schwarzer See) und Kamyschewoje (Schilfdorf) kenne ich gut, denn da sind wir auch oft gewesen."

„Was Sie da sagen! Kamyschewoje ist ja das Dorf, wo wir wohnten und wo ich meine Knabenzeit verlebt habe."

Es gab nun viel zu erzählen, denn wir fanden mehrere gemeinsame Bekannte. Wie tauchten da die Erinnerungen an meine Schulzeit wieder in mir auf! Orenburg mit seinen Bergen, Tälern und Flüssen, die Wiege meiner Jugend, wie liegst du so weit, weit hinter mir! Und doch ist's mir, als sehe ich dich heute noch vor mir liegen, du trautes Tal Gußicha, wo ich zehn Jahre die Schule besuchte und meine Knabenzeit verlebte. —

„Schwalbe." Sie schaukelt und wiegt sich leise auf den Wellen. Wir haben England verlassen und steuern Deutschland zu. Ich habe eine Kajüte zweiter Klasse und reise jetzt unter ganz anderen Verhältnissen, als vor zwei Monaten von Archangelsk nach England. Jetzt fahre ich als freier Mann durch Gottes wunderbare Führung nach Deutschland, und nur im Traume quält mich noch die Erinnerung an die durchlebte Not.

„Schwalbe." Montag, den 1. September 193 . .

Schon die ganze Nacht fahren wir auf der Elbe. Links zieht sich ein schönes, malerisches Ufer, und die Lichter von Blankenese leuchten wie aus einem Zauberlande. Jetzt bin ich also in Deutschland, dem Lande, von dem ich so viel gelesen, dem Lande eines Schiller und Goethe, dem Lande meiner Vorfahren! Welch ein Gefühl, dieses Land, den Traum meiner Jugend, jetzt zu sehen!

Wir sind da, und gleich laufen wir vor Anker. Hamburgs Lichter blinken uns schon entgegen. Grüß Gott, du altes deutsches Vaterland! —

Mit Sonnenuntergang komme ich nach Mölln ins Flüchtlingslager.

Am nächsten Abend ist im großen Andachtssaal des Lagers eine Abschiedsfeier, denn eine Gruppe von Flüchtlingen verläßt Deutschland, um in Brasilien eine neue Heimat zu finden. Am Schluß der Feier singen die Sänger das Lied von H. von Redern:

Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl,
Das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh',
Daß ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.
Du weißt den Weg ja doch, Du weißt die Zeit,
Dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise Dich für Deiner Liebe Macht,
Ich rühm' die Gnade, die mir Heil gebracht.
Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
Und Du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart ich still, Dein Wort ist ohne Trug,
Du weißt den Weg für mich, — das ist genug.

Es macht einen tiefen, unaussprechlichen Eindruck auf mich. Weiß ich auch nicht, wo meine Familie jetzt ist, Er weiß es wohl, und Er kennt den Weg, den auch sie zu gehen hat.

Auf diesem Abschiedsfest war auch eine Frau Töws, deren Mann mit mir zusammen in Rußland in der Butyrki saß, wenn auch nicht in einer Kammer. Er wurde auch als ehemaliger Lehrer und Prediger der Konterrevolution beschuldigt und auf fünf Jahre nach dem hohen Norden verbannt. Seine Frau ging nach Brasilien, und er selbst ist im Norden in der Verbannung gestorben. Von ihm kommt das Gedicht „Im Schmelztiegel" am Anfang dieses Buches.

Mölln, den 17. September 193 . .

Gott sei vielmals Lob und Dank, ich habe Nachricht von meiner Familie! Heute morgen kommt der Briefträger herein und überreicht mir folgende Karte:

„Lieber Gerhard!

Deinen Brief vom 13. August haben wir heute erhalten. Jetzt sind wir froh. Soviel, wie Deine Frau früher geweint hat, so groß ist jetzt auch die Freude.

Lieber Gerhard, um uns und Deine Familie sei nicht besorgt. Deine Familie ist gesund. Dein Junge geht in die Schule.

Wie sind wir so froh, wie sind wir so froh!

Traure nicht, alles wird gut werden.

Sei herzlich gegrüßt von allen, allen

Dein . . .

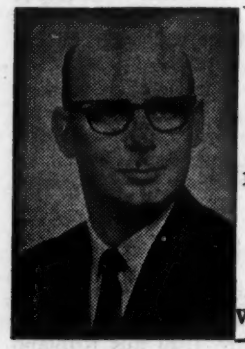
Eine kurze, aber inhaltsvolle Karte. Meine Familie ist also geborgen und nicht verbannt worden, wie ich befürchtete, und wie man mir in Moskau sagte. Nicht umsonst habe ich sie meinem Gott anvertraut. Er hat für sie gesorgt und sie in seine Obhut genommen. Wie froh, wie glücklich bin ich! Ein halbes Jahr nichts von ihnen gehört, und jetzt solche gute Nachricht. Wie dankbar bin ich unserm Herrn und Vater dafür. Aber mit dem Dank verbindet sich gleich wieder die neue Bitte um Schutz und Bewahrung meiner Familie vor den Argusaugen der G.P.U., denn ist sie bis jetzt auch verschont geblieben, so ist sie immerhin noch in Sowjetrußland und daher in großer Gefahr. Ich hoffe aber zuversichtlich auf weitere Bewahrung und Schutz und auf ein frohes, glückliches Wiedersehen.

Durch Nacht zum Licht
Jahre der Trennung

Drei Wochen wartete meine Familie vor Moskau noch auf meine Heimkehr aus dem Gefängnis, denn der Tschekist, der mich verhaftete, hatte ja meiner Frau versichert, ich wäre in zwei Tagen wieder zurück. Eines Tages kamen G.P.U.-Männer zu ihr und sagten, sie solle in 48 Stunden Moskau verlassen haben. Was sollte sie tun? Ich würde wohl nicht mehr zurückkehren, sondern verbannt werden, wie all die andern. Wollte sie mit unserem Jungen nicht auch verbannt werden, mußte sie in 48 Stunden Moskau verlassen. Sie machte sich bereit und zog zu einem Verwandten, der sie ein halbes Jahr unterhielt. Dann fuhr sie zurück in unsere Heimat, wo sie ein Jahr bei meinem jüngsten Bruder wohnte.

Im Frühling darauf ging wieder eine große Verbannungswelle durch ganz Rußland. Man hatte den Armen schon vorher alles genommen, viele aber wohnten noch in ihren leeren Häusern. Das Elend von 1930, wo man viele Hunderttausende von Bauern entkulakisiert, d. h. ausgeplündert und in den hohen Norden verbannt hatte, begann von neuem.

(Fortsetzung folgt)



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE
LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

IN THE FULLNESS OF TIME
Dr. Walter Quiring
eine Übersetzung von
ALS IHRE ZEIT ERFÜLLET WAR

Beschreibt 150 Jahre Wanderung der Mennoniten in Rußland durch 1500 Fotos mit entsprechenden Einführungen für jede der zahlreichen Regionen des ausgedehnten Landes, wo die Mennoniten siedelten.

PREIS $16.50

Bestellen Sie von **A. Klassen, 174 Lydia Street, Kitchener, Ontario,** mit Angabe, ob deutsche oder englische Ausgabe erwünscht, oder sehen Sie sich dasselbe an und nehmen es mit von Ihrem Buchladen.

Die folgenden Buchläden haben einen guten Vorrat:

Fellowship Book Centre 302 Kennedy Street Winnipeg, Manitoba	Derksen's Christian Supply 32042 S. Fraser Way Clearbrook, B.C.
A. Olfert & Sons 2591 Cedar Park Place Clearbrook, B.C.	Rosthern Bookstore & Stationers Rosthern Saskatchewan
Provident Bookstore 117 King Street Kitchener, Ontario	Provident Bookstore 1275 Highbury Avenue London, Ontario

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden
prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Johann H. Reimer †

(Meade, Kansas)

Es hat dem lieben Gott gefallen den alten Bruder und Vater Johann H. Reimer heimzurufen. Er starb im Alter von 85 Jahren auf dem Heimwege von Manitoba nach Kansas im Motel zu Columbus, Nebraska, abends, den 13. August, 1974.

Er wurde seinen Eltern Heinrich F. und Katharina Barkman Reimer den 12. Februar 1889 zu Jansen, Nebraska, geboren. So durfte er nicht sehr weit von seinem Geburtsort abscheiden. Seine Großeltern starben noch in Rußland, die Großmutter im Jahre 1864 und der Großvater, Klaas Reimer, im Jahre 1874. Sein Urgroßvater war auch Klaas Reimer, der Gründer der Kleinen Gemeinde.

Die Eltern siedelten mit ihrer ganzen Familie nach Meade, Kansas über, im Jahre 1908. Damals war er 19 Jahre alt. Im nächsten Jahr, den 31. März 1909, bekehrte er sich und wurde von Ältesten Abram L. Friesen auf das Bekenntnis seines Glaubens an Christus getauft. Damit wurde er auch ein Mitglied der Kleinen Gemeinde zu Meade, Kansas. Den 18. Mai 1915 heiratete er Katharina Heidebrecht. Der Herr schenkte ihnen 5 Kinder, wovon 2 im Kindesalter starben. Nach 33 Jahren im glücklichen Ehestand starb am 27. Mai 1948 die liebe Gattin. Am 30. September 1950 fand er in der Witwe Johann P. Siemens, geborene Margaretha Dueck, seine zweite liebe Gattin. Bis zum Spätherbst 1958 blieben sie noch auf ihrer Farm. Dann zogen sie in die Stadt Meade und sind wohl von der Zeit immer zum Sommer nach der Wohnung der Gattin zu Rosenort gekommen. Im Winter war es doch angenehmer in Kansas.

Bruder Reimer war ein tätiger Mann und ein lieber Vater, auch der Kinder seiner zweiten Gattin, die er sich übernommen hatte. Als im Jahre 1958 das Reimerbuch zusammengestellt wurde, nahm er da regen Anteil, und sorgte für das Register und die Geschichte des Reimergeschlechts seines Großvaters, das in den siebziger Jahren meistens in den Vereinigten Staaten eingewandert war.

Bis in die achtziger Jahre lenkte er immer noch sein eigenes Auto, aber dann übergab er es schon seinen Kindern und Enkeln. Seine Kräfte ließen nach, und sein Gedächtnis war nicht mehr so gut. Er fiel einige Male und konnte dann nicht selber aufstehen. Montagmorgen nahm ich ihn zum Arzt in Morris. Der Arzt stellte ein schwaches Herz und entzündete Nieren fest. Er sollte ins Krankenhaus. Am liebsten wollte er wohl bei seiner lieben Gattin bleiben, aber schließlich entschloß er sich, die Gelegenheit wahrzunehmen und mit seinen Kindern, Henry K. Reimers, mitzufahren nach Meade, Kansas, und dort ins Krankenhaus zu gehen. Der Arzt von Morris gab noch ein Schreiben mit an den Arzt zu Meade, und er reiste ab, begleitet von unsern Gebeten für sein Wohlergehn.

Den nächsten Tag kamen sie bis nach Columbus, Nebraska, nicht sehr weit von seinem Geburtsort, Jansen, ins Motel. Auf dem Wege hatte er sich noch dazu gefreut, daß sie den nächsten Tag bis zu seinen Kindern Jac. K. Reimers in Wichita, Kansas, kommen würden. Doch so weit sollte es nicht kommen. Der liebe Gott hatte es anders beschlossen, und abends, um 9 Uhr, schied er plötzlich von dieser Welt. Es war Herzschlag. Er hatte ein Alter von 85 Jahren, 6 Monaten und einem Tag erreicht. In der letzten Ehe gelebt 23 Jahre, 10 Monate und 14 Tage. Vorangegangen im Tode sind ihm nebst seiner ersten Gattin und Eltern, ein Söhnchen Peter und ein Töchterlein Katharina im frühen Kindesalter. Dann auch zwei Brüder, Heinrich im Jahre 1967, Peter als kleines Kindlein; vier Schwestern, Katharina (Frau Abram E. Friesen), 1925, Anna (Frau Corn. Dalke) 1948, Aganetha, (Frau P. F. Rempel) 1972, Helena, den 8. März 1974. Dazu noch eine Enkelin mit ihrem Gatten, und zwei Urenkelkindern. Dann noch eine Tochter Betty (Frau Victor Severson) samt drei Enkeln seiner zweiten Gattin.

Seinen Tod zu betrauern überleben ihn drei Söhne seiner ersten Heirat: Jacob K. mit seiner Gattin zu Wichita, Henry K. mit seiner Gattin und John mit seiner Gattin, Blumenort, Man. Dann auch ein Bruder, Klaas H. Reimer mit seiner Gattin und eine Schwester Margaretha (Frau C. K. Siemens). Tief betrauert ihn die Gattin Margaretha mit ihren Kindern: Peter Siemens mit seiner Gattin, Morris, Jake Siemens, Sorrento, B.C.; Sue (Frau Peter Muzel), Winnipeg, Neta, (Frau Lawrence Coates) , Morris, Margaret (Frau Paul Blehm), Meade, Kans., und Helen (Frau Donald Young), Winnipeg. Dazu noch 9 Enkel und 12 Urenkelkinder. Dann auch noch 29 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder der zweiten Gattin nebst vielen Verwandten und Freunden, die sein Abscheiden betrauern.

Das Begräbnis fand zu Meade statt. Die Gattin war auch mit ihren Kindern dazu hingefahren, zum 17. August nachmittags. Wir wünschen ihr und allen Angehörigen der Familie, Gottes reichen Trost in ihrer Trauer.

Im Auftrage geschrieben,
Grüßend,

Peter J. B. Reimer

Tina Penner †

(St. Catharines, Ont.)

Mutter Tina Penner, geb. Decker, wurde am 30. März 1886 in Wernersdorf, Molotschna, Südrußland geboren. Sie war die Tochter von Andreas Karl Decker, und aus dieser Familie von 5 Schwestern und 2 Brüdern ist sie nun die letzte, die Heimgegangen ist zu ihrem Erlöser.

Am 1. Februar 1908 trat Mutter in den heiligen Ehestand mit Peter Penner. Als junge Leute gründeten sie ihr Heim in Fiedensruh, Südrußland. Hier lebten sie bis zum Jahre 1926.

1908 war also für sie ein neuer Anfang und Hoffnung für ein neues Leben; es war auch in diesem Jahre, das sie ihr Leben dem Herrn übergab und gemeinsam mit Vater ihren Weg, fröhlich mit dem Herrn wandelten. Im Jahre 1926 wanderten die Eltern mit Familie nach Kanada aus und siedelten in Namaka, Alberta, an. Im Jahre 1929 zogen sie nach Glerside, Sask. Die Depressionsjahre in den 1930ern waren schwere Jahre, ihre Existenz zu machen, so entschlossen die Eltern sich, nach Ontario zu ziehen und kamen anno 1941 nach Vineland.

Im Jahre 1955, kurz vor dem Heimgang unseres Vaters, kauften die Eltern ein kleines Haus in Virgil, Ont., welches ihr Haus für ihren Ruhestand sein sollte. Als Witwe zog sie im Jahre 1966 nach St. Catharines, in ein „Senior Apartment", bei der Scott St. MB-Kirche und später, als das Tabor Altersheim gebaut wurde, zog sie 1969 dort ein.

All dieses zeigt uns, daß wir Fremdlinge und Pilger auf dieser Erde sind und es keinen wirklichen Ruheplatz auf dieser Erde gibt.

Es war im März, daß die Ärzte eine unheilbare Krankheit in Mutter entdeckten und daß sie sich in ihrem Leib verbreitete, und alle Menschliche Hilfe versagte. Dann fingen bei Mutter die temporalen und seelischen Kämpfe an. Wir danken Gott für seine Verheißungen aus seinem Wort, wo er sagt: „Wir werden gehalten durch die Kraft Gottes, durch Glauben zur Errettung."

Es war der 18. August dieses Jahres, daß Mutter in die Krankenabteilung im Tabor Manor gebracht werden mußte, und von liebenden Menschen und liebenden Händen bis zu ihrem Ende bedient wurde. Wir als Familie danken herzlich den Geschwistern Ed Wiens und dem Stab, für ihren Aufopfernden Dienst für unsere Mutter. Wir danken auch Br. Abram Block, für seine persönliche und geistliche Hilfe für Mutter in ihren Kämpfen. Möchte der Herr es Euch vergelten, das ist unser Gebet.

Mutter war über 19 Jahre Witwe und wir wissen, daß sie während dieser Zeit ihre Kinder und Enkelkinder vor den Thron Gottes gebracht hat. Wir sind dankbar für diese Gebete und hoffen, daß die Tage kommen werden, wo wir die Antwort erhalten werden.

Sie ist alt geworden 88 Jahre und beinah 6 Monate. Ihr im Tode vorangegangen, sind ihr Ehegatte, ein Schwiegersohn und zwei Enkelkinder. Es überleben sie 4 Töchter mit ihren Männern, drei Söhne mit ihren Frauen, 35 Enkelkinder und 40 Urenkelkinder.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, wir harren auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Die trauernde Familie

Schwester Penner starb im Tabor Manor Heim den 24. September 1974; das Begräbnis war Donnerstag, den 26. September 1974, 1.30 nachmittags in der Scott Street MB-Kirche, deren Glied sie war. Es war ein sehr schöner Tag und viele waren gekommen, an der Trauerfeier teilzunehmen. Die vielen Blumen zeugten von der Liebe zu der Verstorbenen. Beim Orgelspiel von Schwester Peter Block, wurde der Sarg mit der Leiche in die Kirche gebracht, die Kinder und Enkelkinder folgten. Br. Abram Block, Leiter der Gemeinde, hielt das Einleitungsgebet. Die Versammlung sang das Lied: „In dem Himmel ist wunderschön". Ihre Kinder, Geschwister Heinrich Penner waren auch von Saskatoon, Sask. gekommen und Br. H. Penner las das Lebensverzeichnis in der Landessprache vor.

Br. Peter Dick sprach als erster an Hand von Joh. 11, 25—26, wo Jesus sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben . . . Er sprach sehr tröstlich und betonte mehr das Auferstehen zum ewigen Leben als das Sterben hier auf Erden. Ein Lied von ihren Enkelkindern: „Auf ewig bei dem Herrn" wurde gesungen. Dann sprach Br. Abr. Block in der Landessprache, er las 1. Kor. 15, 42 44 und 54—57, und noch andere Schriftsellen und betonte, „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich, gesät in Unehre, auferstehen in Herrlichkeit, gesät in Schwachheit, auferstehen in Kraft, gesät ein natürlicher Leib, auferstehen ein geistlicher Leib."

Dann sangen die Enkelkinder das Lied: „Ich weiß, an welchen ich Glaube" und Br. P. Dick hielt das Schlußgebet und die Leiche wurde nach Vineland gefahren und auf dem Internment Friedhof beigesetzt. Br. Gerhard Epp diente am Grabe mit Wort aus 1. Kor. 15, 54—57 und Gebet.

Es folgte ein Trauermahl in der Kirche. Br. Isaac Toews, Chaplain vom Tabor Manor Heim hatte ein kurzes Wort an die Familie und an die Trauerversammlung und hielt das Tischgebet. Nach dem Essen sprach ihr Sohn Br. H. Penner im Namen der Familie auch noch zu den trauernden Versammelten. Er lenkte unsere Aufmerksamkeit auf den Herrn Jesus Christus, der gesagt hat: „Ich bin der Herr" Er ist der Herr über Tod und Leben. Dann dankte er Geschwister Ed Wiens für den Dienst an ihrer Mutter, auch den Schwestern in der Küche, die an den Tischen gedient hatten, und mit einem Lob und Dankgebet schloß er die Begräbnisfeier.

Im Auftrage:

P. Friesen, Korr.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine reine Diäterganzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform

Der Zufluchtsort

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Nähe eine Stelle sein, die der Antichrist nicht erreichen kann? Seine Macht wird sich doch über das wiederbelebte Römische Reich erstrecken. Er wird den Hauptsitz in Jerusalem nehmen. Wir wagen es nicht, über diese schreckliche Zeit bestimmte Behauptungen aufzustellen. Gerichte sind nie im voraus zu durchschauen oder zu überblicken. Gott allein kann das. Und er hat uns in seinem teuren Wort auch über den Zufluchtsort klare Winke gegeben. So heißt es in Daniel 11, 36—45, wo von dem Antichristen die Rede ist, besonders in Vers 41: „Und wird in das werte Land fallen, und viele werden umkommen. Diese aber **werden seiner Hand entflichen:** Edom, Moab und die Vornehmsten der Kinder Amon." Wunderbar wird Gott Edom, Moab und Amon bewahren und das wird wohl die Zufluchtsstätte sein, wie wir ja auch in Jes. 16, 4 lesen: „Laß meine Verjagten bei dir herbergen; sei du für Moab ein Schirm vor dem Verstörer, so wird der Dränger ein Ende haben, der Verstörer aufhören und der Übertreter im Lande ablassen." Und in Jesaja 26, 20 lesen wir: „Gehe hin, mein Volk, in die Kammer und schließ die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe." Offenbarung 12, 6: „Und ein Weib (Israel) entfloh in die Wüste, wo sie einen Ort hat, **bereitet von Gott,** daß sie daselbst ernährt würde tausend zweihundert und sechzig Tage." Hier wird mir Gott besonders groß, wie er vor Tausenden von Jahren die ganze Zukunft überblickt und sogar für diese kurze, schreckliche Zeit, den Zufluchtsort vorbereitet hat. Bei Gott ist die ganze Zukunft vollendete Gegenwart. Er sieht alles im voraus bis ins Einzelne.

Aber wenn er dem Propheten für die Zukunft das Auge öffnet, dann kann er ihm nur einige Höhepunkte zeigen. Der Prophet sieht dann in seinem Fernblick nur die Bergesspitzen, aber lange nicht alles, was dazwischen liegt. Dieses sehen wir erst klarer, je näher wir der Zeit kommen. Das betrifft auch den Zufluchtsort im Lande Moab. Da sind die Männer Gottes in letzter Zeit auf die Totenstadt Petra-Fels-Sela aufmerksam geworden. Da gibt es eine in rötlichem Sandstein gehauene Totenstadt, in dem Lande, wo einst Esaus Nachkommen, die Edomiter, wohnten. Durch die Jahrhunderte sind in diesen Sandsteinbergen großartige unterirdische Wohnungen ausgehauen, die nun aber schon seit Jahrhunderten leer stehen. Mann nennt diese Stadt Petra, das heißt Fels, oder Sela. Hier findet man unter den vielen Wohnungen einen von den Griechen gehauenen Tempel. Mit großer Kunst hat man diesen Tempel in einen Abhang des rötlichen Berges heineingehauen. Es ist so genau und kunstvoll gemacht, daß die Künstler unserer Zeit sich darüber wundern und in Staunen versetzt werden Der Eingang in diesen Tempel ist 30 x 15 Fuß groß. Wie groß die inneren Räume! Die Bevölkerung jener Zeit muß über 50 000 gewesen sein. Große Wassersysternen wurden vom Frühlingswasser aufgefüllt und von da in die Stadt weitgeleitet. Diese Totenstadt bildete einst das Zentrum für großen Handel. Nun aber herrscht da eine totale Totenstille! Es ist ein von Gott aufgegebener Ort. Der Eingang zu dieser Totenstadt führt durch eine sehr schmale, hohe Spalte. Der Araber nennt es Sig, das heißt Spalte. Man kann diese Stadt per Kamel oder Pferd erreichen. Bis 1812 wußte die Welt wenig von Petra. Aber für die Araber war es ein verborgenes Heiligtum.

Jeder Eindringling wurde ermordet . . . Aber im Weltkrieg 1914 gab es eine Veränderung. Jetzt sind die Türen offen und entschiedene Bibelmänner, die diese Gegend besuchen, sind tief erstaunt und überwältigt von dem Gedanken, daß Petra am Ende der von Gott durch die Jahrtausende vorbereitete Zufluchtsort ist. Wir erinnern in dieser Verbindung noch einmal an Daniel 11, 41 und Jesaja 26, 20: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließ die Tür nach dir zu" und Jes. 16, 4: „Laß meine Verjagten bei dir herbergen," auch Offb. 12, 6: „. . . wo sie einen Ort hat, bereitet von Gott, daß sie daselbst ernährt werde 1260 Tage." Wie Gott sie ernähren wird, ist seine Sache. Er konnte das Millionenvolk Israel 40 Jahre in der Wüste ernähren. Und er ist ganz derselbe heut . . . Wir lesen ferner in der Offb.12, 13—16: „Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser, wie einen Strom, daß er sie ersäufte. Aber die Erde half dem Weibe und tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß." Im Weib erkennen wir hier wieder die nach dem Zufluchtsort fliehenden Israeliten. Der Strom aus dem Munde der Schlange sind am Ende die Befehle des Antichristen über seine Kriegsmacht, die Flüchtigen zu vernichten. Dieses erinnert uns an das fliehende Israel am Roten Meer. Damals bedeckten die Wasser die feindlichen Ägypter, hier werden sie am Ende von der Erde verschlungen, wie die Rotte Kora.

Wir stehen hier anbetungsvoll vor der Größe Gottes und möchten ehrfurchtsvoll mit den Seraphim nach Jes. 6, 3 ausrufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!"

Indem ich diese Zeilen schrieb, war ich mir tief meiner Unwürdigkeit bewußt, über das prophetische Wort etwas übers Wasser zu schicken und ich habe es unter viel Gebet auf meinem Lager, auch in frühen Morgenstunden, getan. Ich habe immer wieder um Kraft und Klarheit in meinem Alter (78) gebetet, meinen lieben Glaubensgeschwistern in der alten Heimat etwas von dem mitzuteilen, was mir, und ich hoffe auch ihnen, wichtig sein mag. Nun ist es mein inniges Gebet, daß der Herr diese Zeilen in die Hände derer legen möchte, die auf das pophetische Wort achten und es weiterleiten.

Mit vielen Grüßen,

Nicolai Siemens.

Treffen von Missionarskindern, beurlaubten und ehemaligen Missionaren

Am 7. September trafen sich in Sanger, California, 70 Personen — ehemalige Missionare und solche, die auf Urlaub waren — zu einem Bankett, das zu einer jährlichen Veranstaltung geworden ist. Die Länder Brasilien, Kolumbien, Uruguay, Indien und Zaire waren vertreten. Mindestens ein Drittel waren Missionarskinder. Wilfred Duerksen, ein Arzt, der in Nigeria unter dem MCC diente, machte, an Hand von Bildern, Mitteilungen aus seiner Arbeit.

Christliche Geschäftsleute in der MB-Konferenz trugen zu den Kosten des Abends bei, und $120 blieben nach Abrechnung der Kosten übrig. Man beschloß, dieses Geld nach Zaire zu schicken, um ein Fahrrad für Bernard Kasai, einem Pastor in Pai Kongila, zu kaufen.

Der Abend sollte Gemeinschaft fördern und, wie ein Missionar es ausdrückte, „den Enthusiasmus für Mission im Sinne unserer Kinder wach zu halten. Wir hoffen, daß unsere Kinder Missionsarbeit in Betracht ziehen werden, wenn sie erwachsen sind."

Central-Heights-MBG

(Abbotsford, B.C.)

„Die nun zerstreut waren, gingen um und predigten das Wort. Und es ward eine große Freude in derselben Stadt" (Apg. 8, 4.8).

Unser Pastor, Br. Rudy Boschman diente vom 3. bis 9. August auf dem Familien Camp auf dem Columbia Bibel Camp bei Cultus Lake, B.C. und vom 8. bis 15. August mit Evangelisationsversammlungen in Steinbach, Manitoba auf dem Centennial Crusade; das Quartett „The Messengers", die früher mit ihm als Konferenz-Evangelist waren, dienten auch auf der Crusade, wo manche Entscheidungen getroffen wurden.

Folgende aus unserer Gemeinde waren über Sommer ausgefahren, um zu dienen: Prediger unserer Gemeinde und Bibel-Institut- Lehrer, Br. Sig Polle und Gattin waren in Quebec und halfen in der MB-Mission dort: Janice Bergen half in Leamington, Ont.; Ruby Dirks in Williams Lake, B.C.; Lorraine Dyck in Pioneer Lodge, Sundre, Alberta; Bonny Geddert in Pioneer Pacific Camp, Thetis Insel, B.C.; Harold Isaac in Rapid City, South Dakota; Barbara Stobbe, auf dem Columbia Bibel Camp, B.C.; Janet Warkentin in Chachapoyas, Peru, Südamerika; Marilyn Wiebe in Linz, Österreich und Dan Woodland in der SIM-Mission in Tigre, Ethiopia. Außer Geschwister Polle waren alle Jugendliche.

Es sind folgende aus unserer Gemeinde, die weiter studieren oder Dienst antreten: Tim und Becky Buhler, Kinder unserer Missionare Lesley Buhler in Indien und Lorin, Janet und Ellen Warkentin, Kinder unserer Missionare Elmer Warkentin in Borneo; diese 5 studieren im PBI, Three Hills, Alberta; John Dyck, Sharon Toews und Pat Voth in BBI, Carenport, Sask.; J. Enns in Cleveland, Ohio; Danny und Merilyn Esau, Kinder unserer Missionare der MBG in Zaire Geschwister Abe Esau, im Tabor College, Hillsboro, Kansas; Ruby Dirks nimmt ARCT Studien, hier; Vicki Froese und Ruth Driediger im CBI, Clearbrook; Carol Lepp, im BBI Hepburn, Sask.; Vic Schmidt als Lehrer in Ft. St. James, B.C.; James Warkentin in Prairie High School, Grad 12, Three Hills, Alta; Gordon und Ruth Wiebe und Dan Woodland in der Simon Fraser Universität, Burnaby, B.C. und Ruth Wittenberg in der Universität in Victoria, B.C.

Am 8. September diente in der Andacht Br. Polle mit einer Predigt über Simson, nach Richter 16, 16—18. Abends war ein Bericht von Br. Art Martens über das Programm „MAN TO MAN"; und auch über den Columbia Bibel Camp, den Eheleute besucht hatten, wurde berichtet. Am Mittwoch, den 11. und Sonntag den 15. September waren die Missionsgeschwister Roland und Anne Wiens, Japan hier und berichteten von der MB-Mission in Japan, verbunden mit Ansprache, Gesang, Film und Slides über Land, Leute und die MB-Mission.

Am 22. September brachte unser Pastor eine Predigt über „Gods Law of Increase" (Gottes Gesetz über Vermehrung), wozu er 2. Könige 4, 1—7 las, über die Vermehrung des Öls der Witwe. Abends war allgemeiner Gesang mit den Gitarristen: Bob Dyck, Les Neufeld und unserm Pastor; er brachte auch eine kurze Botschaft über „Wo in der Welt sind wir?". Es wurden in die Gemeinde aufgenommen: Jake und Lillian Abrahams, Bill und Agnes Fast, Corney und Kay Wiebe, Harold Isaac und Herman Neufeld.

Br. N. J. Dyck fuhr in den Norden B.C.'s, die MB-Missionsgemeinden zu besuchen in Port Edward, Terrace und Hazelton, Sonntag Abend, den 29. September, brachte Schwester Blondina Neufeld, Missionarin in Indien, einen Bericht von der Mission dort, verbunden mit Lichtbildern; auch die Geschwister Peter G. und Lena Dueck berichteten von ihrer Reise und dem Besuch in Seoul, Korea, und Borneo, wo sie Missionen besuchten.

Hatten im September viel Sonnenschein (238 Stunden), am wärmsten war es den 20: 90 Grad; an Regen gab es nur 0.51 (einen halben) Zoll.

Grüßend,

JBM, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Bitte freundlichst, unsere Adressenveränderung in der Mennonitischen Rundschau bekanntzumachen: Unsere alte Adresse war: Rev. H. H. Siemens, Box 3, Gem, Alberta T0J 1M0; die neue Adresse ist: Sherwood Senior Citizens Home, 32073 Sherwood Cresc., Clearbrook, B.C. Möchte ohne das werte Blatt nicht sein. Danke!

H. Siemens.

*

Werter Editor und Arbeiter der Mennonitischen Rundschau!

Ich bin Leser derselben seit ich nach Kanada kam und ich freue mich immer auf meinen wöchentlichen Gast und heiße ihn herzlich willkommen. Ich wünsche Euch Mut und Freudigkeit und Gottes Segen in Eurer Arbeit. Ich lese alle Berichte, auch die Erlebnisse aus Rußland, wie „Im Schatten des Todes" und andere. Ich bestelle hiermit das Buch „Ein Vaterland verloren". Bitte es mir zu schikken. Danke im voraus.

Abe Klassen,
529 Springfield Rd.
Winnipeg, Man.

Ein Wiedersehen . . .

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Den 10. Juni, früh Morgens, klingelte das Telephon; ich hob den Hörer ab: „Papa", ruft des Sohnes Stimme. Wir sprachen mit dem Sohn übers Telephon. Nun war das Verlangen noch mehr, ihn und seine Familie sobald wie möglich zu sehen. Unser Telephon war in Bewegung gekommen. Auch rief ich unsern amerikanischen Freund, der schon einige Mal drüben gewesen war und auch viel Not hat lindern können, an den Leidenden und Verfolgten in jenem Lande. Als ich ihm die freudige Nachricht mitteilte, fragte er gleich: „Wollt ihr nach Deutschland fahren?" „Ja", sagte ich, „aber wir wissen noch nicht, wie oder wann." Unser Freund sagte: „Ich will anfangs Juli fahren, ich bezahle Euch die Fahrkarten und wir fliegen zusammen." „Das kann ich nicht annehmen," sagte ich, doch er bestand darauf und ich mußte nachgeben. So fuhren wir beide, meine Frau und ich, mit dem Bus nach Boston, wo wir uns mit unsern Freund treffen wollten, und den 8. Juli, 8.40 Uhr abends, hob sich unser Flugzeug in die Höhe, um uns am nächsten Morgen oder mittags (die Zeit wurde 7 Stunden vorgerückt) in Frankfurt, abzusetzen. Der Flug war wunderbar, ich hatte noch nie geflogen. Meine Frau war vor acht und ein halb Jahren aus Rußland mit dem Flugzeug gekommen. Unser Freund mietete ein Auto, und so fuhren wir mit dem Auto bis nach Paderborn, eine Strecke von etwa 300 Klm. Dort wohnten die Verwandten unserer Schwiegertochter, und da unser Freund dort schon gewesen war, wollten wir uns dort erkundigen, wo unsre Kinder sich befänden, und dann zu dem betreffenden Lager fahren. Aber die waren uns zuvor gekommen. Unser Freund hatte nach Paderborn, an Jakob Penners geschrieben, daß wir den 9. Juli von Frankfurt mit dem Zug kommen würden. Nun hatten J. Penners, die Cousine unserer Schwiegertochter, unsern Sohn mit Familie vom Lager Massen nach Paderborn geholt, und hatten sich auf die Begrüßung am Bahnhof vorbereitet. Als wir bei Penners auf den Hof kamen, (sie haben schon ihr eigenes Haus) sagten die alten Tanten, daß sie alle zum Bahnhof gefahren seien, um uns dort zu begrüßen, mit Blumen, Photographen und vielen Gästen. So fuhren wir denn gleich zum Bahnhof, um sie dort zu begrüßen. Als wir durch den Bahnhof kamen, wo die Züge einlaufen, sahen wir auf dem vierten Geleise eine Gruppe Menschen, welche auf den Zug warteten. Meine Frau erkannte unsern Sohn und rief: „Dooft, Dooft." Im nu war er im Tunell verschwunden, und kam auf Geleise I, wo wir standen, zum Vorschein, und wir lagen uns um den Hals, und wir konnten uns lange nicht loslassen. Das war ein Erleben, welches nicht wiederzugeben ist. Auch Reporter und Photographen waren auf dem Platz, somit wurden noch allerhand Bilder genommen, dann stiegen wir in die Autos und fuhren zu Jakob Penners. Als wir bis zur Tür kamen, stand eine Gruppe Sänger vor der Tür und sang ein Begrüßungslied: „Wir grüßen Euch von nah und fern . . ." Nachdem füllte sich das Haus mit Gästen, von nah und ferne; aus verschiedensten Städten waren Leute gekommen, diesem Ereignis beizuwohnen.

Bruder Hamm, der von Bonn gekommen war und mit unsern Sohn gut befreundet ist, vor Kurzem auch aus Rußland gekommen, hatte das Textwort aus I. Mose 46, 29, den letzten Teil: „Und da er ihn sah, fiel er ihm um den Hals und weinte lange an seinem Halse." Dieses Wort war ihm eingekommen, während wir uns umschlungen hatten.

Dann kam die Anbetung und Danksagung, wozu wir nicht die richtigen Worte finden konnten, denn wer vermag den richtigen Dank auszusprechen, nach solchem Erleben? Einst werden wir es mit verklärten Lippen im höherem Chor besser verstehen, droben im ewigen Lichte.

Nach zwei Tagen ging es zum Lager Massen, wo unsere Kinder wohnten. Dort lernten wir nochmal das Lagerleben kennen, wo wir in zweistöckigen Betten schliefen, auch unser guter Freund blieb eine Nacht bei uns und schlief über mir. Den nächsten Tag begab er sich auf den Weg, denn er und einer seiner Freunde hatten große Dinge vor, Hilfe herüber zu bringen, und Ende Juli kehrte er zurück und teilte mit, wie wunderbar der Herr ihnen beigestanden habe. Könnte man solches beschreiben! Doch, besser nicht.

(Schluß folgt)

Aus aller Welt

Kanada — Für den Rest dieses Jahres und im nächsten Jahr wird sich die Zahl der Arbeitslosen in Kanada weiter erhöhen. Zur gleichen Zeit wird die Wirtschaft nur schleppend weiter vorankommen — in der Tat mit der geringsten Zuwachsrate seit 20 Jahren von nur 1.2 Prozent. Das geht aus einer Studie des Conference Board in Kanada hervor.

In diesem Jahr wird es noch einen Realzuwachs des Bruttosozial — Pro-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

The University of Winnipeg

extends greetings, congratulations and best wishes to the

Manitoba Mennonite Community

Um die Jahrhundertfeier der Ankunft der ersten achtzehn Mennonitenfamilien in Manitoba würdig zu feiern, hat die Universität mehrere Veranstaltungen geplant, zu der die Öffentlichkeit freundlichst eingeladen ist. Eintritt frei.

Donnerstag, 24. Oktober	12.40 nachmittags Convocation Hall, Wesley Hall	Vortrag von Dr. Frank Epp, Präsident des Conrad Grebel College, Waterloo, Ontario. Thema: **"Mennonite Roots in the Past."**
	7.30 abends Theatre A, Raum 431, Manitoba Hall	Symposium Thema: **"Mennonite and Pacifism."** Teilnehmer: Dr. Frank Epp — Conrad Grebel College; Dr. R. Kreider — Bluffton College, Ohio; Dr. Roy Vogt — Universität von Manitoba; Dr. A. Dueck — MBBC Mr. A. Ens — CMBC
Freitag, 25. Oktober	12.40 nachmittags Theatre A, Raum 431, Manitoba Hall	Vortrag von Dr. R. Kreider — Bluffton College. Thema: **"The Mennonite in Today's World."**
	8.30 abends Ridell Hall Auditorium	Ein musikalischer Abend mit den Engbrecht-Sängern und dem Mennonitischen Kinderchor.

Die Mennonitische Woche erreicht ihren Höhepunkt in der Anerkennung von drei prominenten Gliedern der Mennonitischen Gemeinschaft — Benjamin Horch, Ältesten Gerhard Lohrenz und Helena Friesen Reimer — auf der Herbstpromovierungsfeier der Universität, am Sonnabend, dem 26. Oktober, in der Centennial Concert Hall. Karten für die Promovierung können angefordert werden über Telefon 786-7811, Local 216.

B4077

Meine Reise nach Rußland und Europa

Von Heinrich Doerksen

(Schluß)

„Tschem bogat, tem i rad!" Die Leute gehen nicht mehr so ernst einher. Kinderlachen hört man überall. Die Bevölkerung sieht wohlgenährt aus und geht nett gekleidet. Ich sehe keine Runningschuhe oder Jeans. Wer von den Frauen Hosen trägt, sind Ausländer. Kinder werden mit Bussen für die Sommermonate in Camps gebracht.

Europa, Frankfurt am Main.

Wie schon vorher bemerkt, ändern wir unsern Kurs von Budapest aus. Unsere Geduld wird ziemlich auf die Probe gestellt; sechs Stunden zu warten ist ermüdend. Ich nehme die Zeit wahr und durchstöbere den Flughafen. Wo eben möglich, knüpfe ich Gespräche an. Ich merke bald, daß in Ungarn weit mehr Freiheit herrscht als in Rußland. Es tut mir leid, daß man die Ungarn bei ihrem Aufstand so schmählich im Stich gelassen hat. In allen kommunistischen Ländern wird die Humanität unterdrückt.

Wir Mennoniten, die wir vorgeben, Friedensstifter zu sein, haben nichts aufzuweisen, das auf Humanität anspielt. —

Alles hat seine Zeit, auch die Wartezeit. Wir verlassen Ungarn mit einem österreichischen Flugzeug, das wohl das Schönste war, das wir bis dahin angetroffen haben, und wir fliegen nach kurzem Flug den Flughafen Frankfurt am Main an.

In einem gemieteten neuen Opel verstauen wir unsere Koffer und sind auf dem Wege zu Freunden in klein Anheim. Wir nehmen Wohnung im

In diesem neuen Opel bereisten wir Deutschland.

Hotel und unternehmen von hier aus Ausflüge zu einigen Schlössern.

Die Vorgeschichte des Schlosses Aschaffenburg, der zweiten Residenz des Reichskanzlers und Kurfürsten von Mainz, reicht bis in das hohe Mittelalter, 1157 zurück. In den späteren Jahren war es vom bayerischen König bewohnt. Gegenwärtig ist es eine Bildergallerie. Recht interesant ist es, die Inschriften alter Bilder abzulesen.

Am Nachmittag sehen wir uns das Schlöß **Mittenburg,** 1200 Jahre alt, an. Es ist das älteste Schloß Deutschlands. Man ist bemüht, das Schloß in seiner Bauart zu erhalten.

Als Nächstes kommen wir nach Kloster Seligenstadt. Früher war es ein Mönchskloster, gegenwärtig ist es eine Nonnenresidenz. Der Garten und Blumenbeete sehen gepflegt aus.

Heute sind wir auf dem Wege nach Backnang. Wer kennt nicht das Flüchtlingslager Backnang? Mit einer Geschwindigkeit bis zu 140 Km. rasen wir die Autobahn entlang, durch Täler und Höhen, durch Tunelle und Schluchten. Das Panorama ist großartig. Hoch in den Bergen sieht man Ruinen alter Burgen, sie reden von einer stürmischen Vergangenheit. Man sieht angelegte Weingärten. Obstgärten haben nicht mehr die Bedeutung wie früher. Die jüngere Generation lehnt die Kleinfarmerei ab.

In der Nähe Backnangs ist das Schloß Ludwigsburg, das wert ist, in Augenschein zu nehmen.

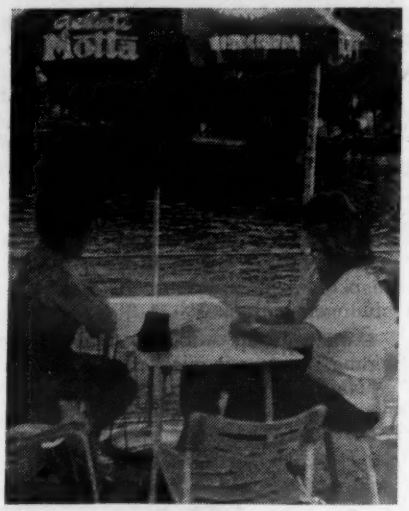
Ludwigsburg bedeutet für Stuttgart und Würtemberg dasselbe, wie Versailles für Paris und Frankreich. Während des Orleanischen Krieges 1685, verwüsteten die Truppen Ludwigs des XIV. nicht nur die Kurpfalz, sie fielen auch mehrmals im Herzogtum Würtemberg ein.

Ich sitze auf den Ruinen der Dielsburg. Von hier hatte ich eine schöne Aussicht auf das Dielsberg-Tal.

Die Grundsteinlegung des Schlosses Ludwigsburg wird am 7. Mai 1704 bezeichnet. Da inzwischen die Stadtgründung Ludwigs beschlossen war, und das Ludwigsburger Schloß die Herzogliche Residenz werden sollte, mußte es vergrößert werden. Durch die Jahrhunderte ist Ludwigsburg zu dem geworden, was es heute ist. Bei Aschaffenburg ließ der Herzog das Schlößchen Schönbusch für seine Geliebte bauen. Aus dem Spiegelsaal im Schlößchen konnte sich die Geliebte mittels Spiegel mit dem Herzog verständigen, wann sie den Herzog besuchen oder der Herzog sie besuchen konnte.

Wir werden mit einem Führer durchs Schloß geführt. Was für prunkvolle Säle und was für kostbare Möbel in jedem Zimmer! Es muß gesehen sein, um es richtig einzuschätzen. Tief beeindruckt verlassen wir das Schloß.

Hervorragendes Können hat vor Jahren die Parkanlagen um das Königsschloß Ludwigsburg zu einem Gartenkunstwerk im wahrsten Sinne des Wortes gestaltet.



Neben mir sitzt meine Enkelin. Ausblick auf den Main, wo eine Regatta stattfindet.

Heidelberg.

Die in der ganzen Welt beliebte, berühmte, oft besungene Stadt am Nekkar, mag sie auch das Symbol der deutschen Romantik sein, ihre wirkliche Gestalt hat ältere Wurzeln. Den Charakter Heidelbergs haben Jahrhunderte geprägt.

In Deutschland gewesen und nicht Heidelberg gesehen ist gleich bedeutend: In Rom gewesen und nicht den Papst gesehen. Wer hätte nicht von Heidelberg, der berühmten Universitätsstadt gehört? Das Studentenlied: Gaudeamus igitur homonus dum somus, ist wohl von allen Studenten gesungen worden. Was knüpft sich

Mein Empfang zu Hause von meiner lieben Frau und Sohn Walter.

nicht alles zusammen, wenn von Heidelberg gesprochen wird.

Heidelberg hat einen ruhmreichen geschichtlichen Hintergrund. An Hand geschichtlicher Beweise ist Heidelberg mindestens 800 Jahre alt. Die Universität wurde im Jahre 1386 gegründet, von Ruprecht dem I. Bis dann studierten deutsche Studenten in Paris. Durch religiöse Zwistigkeiten verließen die Studenten Paris und bezogen die neugegründete Universität. Der Ruhm Heidelbergs erstreckt sich in alle Welt.

Die Trinkgelage der Studenten sind identisch mit den 3 großen Weinfässern, aus denen Wein gezapft wurde. Auf dem einen der Fässer ist eine Tanzdiele ausgebaut. Eines der Fässer enthält 221 726 Liter Wein.

Alt Heidelberg von Victor von Scheffel, 1826—1886. Alt Heidelberg, du feine, du Stadt von Ehren reich, Am Neckar und am Rheine, kein andre kommt dir gleich. Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und Wein, Klar ziehn des Stromes Wellen, Blauäuglein blitzen drin. Und kommt aus lindem Süden, der Frühling übers Land. So webt es dir aus Blüten, ein schimmernd Braugewandt. Auch mir stehst du geschrieben, ins Herz gleich einer Braut, Es klingt wie junges Lieben, dein Name mir so treu. Und stechen mich die Dornen, und wird mirs' draus' zu kalt, Geb ich dem Roß die Sporen, und reit ins Neckartal.

Die Goldstadt Pforzheim war im letzten Weltkrieg geschleift. Heute ist sie wieder auf Schutt und Asche aufgebaut in einer Schönheit wie nie zuvor. Auch dieser Stadt statteten wir einen Besuch ab und wurden einen großen Teil unserer Barschaft los, aber das Gewicht unserer Koffer hatte einen merklichen Zusatz bekommen.

Heimfahrt.

Nun sind wir reisemüde geworden, auch ist der Urlaub zu Ende. Die Barschaft wird überprüft, nur zu gut, daß die Flugspesen für die Heimfahrt im Fahrplan eingeschlossen sind.

Air Canada nimmt uns in Frankfurt in seine Obhut. Wir empfehlen uns dem lieben Gott auch noch für die letzte Strecke und dürfen unsere Lieben am 22. Juni wohlbehalten begrüßen. Liebe Freunde, die uns das Geleit gegeben hatte, heißen uns recht herzlich willkommen. Wahrlich, die Welt ist kleiner geworden, aber der Schöpfer der Welt viel größer. Ihm sei Lob, Preis und Ehre dafür.

Aus den Gemeinden

Ein Ausflug der Nord-Kildonan-MBG

Es ist ein Ausflug für Geschwister, die Zeit und Freudigkeit dazu haben, in Aussicht; so heißt die Aufforderung, die an uns an einem Sonntag morgen erging. Eine Fahrt ins Freie war schon im vergangenen Jahr gemacht worden, und nun kam die Einladung aufs neue, und zwar für einen jeden steht diese Einladung offen.

Wohin es ging, das war wohl etwas Geheimnisvolles, denn wir Menschen sind ja so wählerisch veranlagt, so ist es besser, wir erfahren es später. Also, eine Überraschung ist in Aussicht. Kurz vor der Abfahrt erst erfahren wir, daß es nach den Wasserfällen am Staudamm, Seven-Sisters" gehen soll. Also da verspricht man sich schon einmal eine angenehme Reise und auch eine schöne Aussicht.

Am Monntagmorgen versammelten wir uns bei der Kirche, und da gab es schon ein freundliches Begrüßen. Ein jeder hatte wohl seinen Imbiß mit und nicht zu vergessen die gemütlichen Gartenstühle. Erwartungsvoll schauten wir dem Erlebnis entgegen. Der Busfahrer Roger Friesen nahm uns höflich die Stühle ab und verlud sie im Bus, da kamen auch schon unsere Betreuer, Br. Gerhard Reimer (der eigentliche Initiator) und Geschwister John Derksen; sie bringen auch das Nötige noch zum gemütlichen Beisammensein mit (Kaffee und dergl.). Ja, wer wollte denn solche Reise ohne den Pastor machen, und da sahen wir auch ihn schon mit seiner immer freundlich schauenden Frau kommen.

Wir waren fertig zum Einsteigen, der Bus hatte alle Plätze besetzt. Nun sollte es losgehen, aber wie anders, als mit dem Herrn, und so empfahl Br. Neufeld uns alle noch dem Schutz des Herrn für diesen Tag an.

Wird es regnen, oder nicht, so fragten wir uns im Stillen , denn der Himmel war bewölkt, sah ziemlich griesgrämig aus, er ließ die Sonne nur selten durchblicken. Aber das schadete nichts, wir waren alle frohen Mutes, sangen und freuten uns an der Natur.

Die Natur konnten wir in so mannigfaltiger Weise beobachten. Ja, wenn wir auch nicht gerade durch Täler und über Höhen fuhren, wie in andern Provinzen, aber Gottes Natur ist in Manitoba auch schön, und wir genossen dieselbe so ganz von Herzen. Wir freuten uns an dem saftigen Grün der Wiesen und Felder und an dem schönen Baumwuchs, den wir beim Fahren beobachteten.

So, nun waren wir angekommen. Da war der schön angelegte Park, hier wollten wir uns an Gottes Natur erfreuen. Aber o, weh, es drieselte und spritzte von oben; ja, hatten wir nicht um schönes Wetter gebetet; lieber Gott, warum enttäuschst Du uns denn so? Mutig stieg unser Pastor aus dem Fahrzeug, die Brüder Derksen und Reimer folgten ihm, als sei lauter Sonnenschein da draußen. Das heißt Vertrauen, wenn man um etwas bittet. Die Brüder trugen die Öfchen hinaus und das nötige zum Bewirten. Wir schauten denen so zu aus dem Fenster. Doch was betrübst du dich meine Seele . . . sieh nur, die Sonne kommt schon heraus, und so steigt auch einer nach dem andern aus dem Bus und es geht ans Untersuchen. O, wie frisch und angenehm die Luft war! Etwas bergab da rauschte der Fluß, wir gingen weiter, wie romantisch das aussah, dort unten am Fluß waren große Felsensteine, ein Boot stand jenseits des Ufers als warte es auf einen Schiffer, hier saß gemütlich ein Anglerpaar- alles war so still und friedlich. Auch wir machten uns gemütlich mit unsern Stühlen, die man uns nachgetragen hatte. Die Tische standen schon bereit. Wir saßen im Halbkreis und wollten noch dem Herrn ein Dankeschön sagen, dem Schöpfer der Freude und aller guten Gaben. Gemeinsam sangen wir einige Lieder (auch die Bücher hatte man mitgebracht) und Br. John Derksen sprach über den Gehorsam von Abraham, — durch den Glauben folgte er Gottes Gebot, den Isaak zu opfern, und Gott segnete seinen Gehorsam. Da erinnerte er uns, daß auch viele Väter in Rußland (Männer der Frauen, die zugegen sind) auch dem Worte Gottes treu waren, und dadurch des Glaubens wegen gelitten und verschickt wurden, nie mehr ihre Familien gesehen haben. Er forderte alle auf, unserm Herrn treu zu sein und zu bleiben. Dann erzählte seine Mutter, Schwester Maria Derksen, wie ihr Mann auf eine Glaubensprobe gestellt wurde, aber treu blieb; das Resultat — Verbannung. Ebenso erwähnte Schwester Anna Rempel eine schwere Erfahrung des Glaubens, die auch ihr Mann in Rußland gemacht habe, dasselbe Resultat, Verbannung, sie habe ihn nie wiedergesehen. Durch diese Erfahrungen der Schwestern wurden wir aufs neue erinnert, an die Freiheit des Glaubens, die wir in diesem Lande geniessen, und unsere Herzen wurden zur Dankbarkeit eingestimmt. Recht nett und freundlich wurden wir an den Tischen bedient, man hatte wirklich für alles gesorgt. Wir brauchten nicht einmal den Tisch abräumen und aßen auch auf bedeckten Tischen. Der Kaffe mundete fortrefflich bei schönem Wetter und frischer Luft.

Nach Tisch wurde gewandert, geschaukelt, ja, geschaukelt haben auch noch einige „Junge Schwestern", erzählt, gesungen und vorgelesen. Die Zeit verging so schnell, und schon hatte man die Tische für uns wieder zum „Vaspa" gedeckt. So eilten die Stunden viel zu schnell, und die Sonne war immer freundlich und schien dazu. Br. Neufeld hatte einen schönen Gedanken, um die Gemeinschaft noch etwas zu verlängern, so führ der Bus mit uns einen anderen Weg zurück, dieses mal an Wiesen, aber auch an Flüssen vorbei. Es war wieder eine neue Aussicht bei der Fahrt. Und so hatten wir manches Schöne gesehen und erfahren, und die Liebe Christi, eines zum andern und der Gemeinschaft untereinander, ist bestimmt in uns durch diese Fahrt vermehrt.

Zum Schluß wurde noch der Hut rundgereicht für den geschickten Fahrer. Und nachträglich möchten wir auch Geschwister Neufeld danken für ihr Dabeisein und auch Br. Reimer und Geschwister John Derksen für ihren selbstlosen und freundlichen Dienst der Liebe. Ja, auf Gottes Welt ist's schön, da gibts der Freuden mancherlei".

Frau Suse Unruh.

Fraserview-MB-Kirche

(Vancouver, B.C.)

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18). Diesen Vers betonte Br. J. Friesen von der Gospel Message, Saskatoon, Sonntag, den 15. September und ich meine, er ist gerade für unsere Zeit der Ungewißheit in der Weltlage und sonst verschiedenen Lagen von besonderer Bedeutung, denn er kann alles ändern und wird alles wohl machen. Wir dürfen alles ihm übergeben und ihm vertrauen.

Sonntag, den 11. August, hatten wir Br. Jake Shrivastave aus Indien unter uns von der Konferenz der MB-Gemeinden in Indien.

Der 18. August war ein besonderer Tag für die Gemeinde und Geschwister Loyal Funk; es war der Tag ihrer Silberhochzeit. Es sollte eine Überraschung sein, ob sie gelungen ist, weiß ich nicht, aber es war ein sehr gesegneter Abend. Br. Dan Friesen hielt eine Ansprache, jeder Zweig der Gemeinde bedankte sich bei Pastor Funk für seine übersichtliche Führung, aber auch Schwester Funk als Sängerin im Chor, und ihr Piano- und Orgelspielen wurde mit Dank erwähnt. Unsere Kirche war fast bis auf den letzten Platz gefüllt, jeder zeigte, er sei mit der Feier einverstanden. Von den Vereinigten Staaten waren auch mehrere Verwandte gekommen.

In diesem Jahr ist ein Jahr der Hochzeiten in unserer Kiche, denn es sind bis jetzt etwa 15 Hochzeiten gewesen. Am 7. September war wohl der Höhepunkt; es war die Hochzeit von Schwester Kathy Block, Tochter der Geschwister H. J. Block und Br. Ralph Harder, Sohn von Major John Harder, Ottawa, Ont., früher Yarrow. Unsere Kirche war wunderhübsch geschmückt. Br. J. A. Toews hielt eine Ansprache nach Apg. 18, betonte den 26. Vers, gab ihnen den Rat, auch in der Schrift zu forschen und andern damit ein Segen zu sein. Br. Funk vollzog die Trauhandlung. Das Hochzeitsmahl war in dem Bayshore Inn Ballroom. Es war eine schöne Hochzeit.

Sonnabend, den 14. September, war der jährliche MCC-Ausruf in Chilliwack; man muß da gewesen sein, um die vielen Menschen gesehen zu haben; eine Frau hörte ich sagen, gerade wie auf der Konferenz. Soviel ich weiß, waren da Leute aus California, Manitoba, Saskatchewan, Kamloops und sonstigen Stellen in B.C.. Als wir um 8 Uhr morgens hinkamen, standen noch viele in der Reihe, um Frühstück zu essen. Zu verkaufen war alles, was man sich denken kann, aber als der Truck mit Wurst kam, war kein Halten mehr; jeder wollte am ersten eine Wurst haben, und trotzdem mehr geholt wurde, da waren eben nicht genug. Was unsere Tanten alles backen können, war da zu sehen; die schönsten Nudeln, verschiedenen Kuchen, glatte, verzierte, eben von allem. Der Höhepunkt ist ja, wenn die Decken verkauft werden. Das Wetter war großartig, so wurden sie im Freien verkauft; da waren Bänke zum Sitzen. Br. Dan Friesen mit seiner klaren Stimme und belebendem Humor, holte doch manchen Dollar aus den Taschen der Anwesenden. Übers Radio hörte man, es seien 63 000 Dollar zusammengekommen. Der Herr möge seinen Segen zu allem geben.

Grüßend,

G.G.Fast

Ziemlich sicher!

Vorigen Sommer durfte der Schreiber dieser Zeilen seine Kinder Walter und Hilda Driediger in Winnipeg besuchen. Da der Schwiegersohn noch zwei Tage in der Universität zu unterrichten hatte, gab meine Tochter sich die Mühe, mir einige Sehenswürdigkeiten der Stadt Winnipeg zu zeigen. So waren wir beim Parlament von Manitoba, wir sahen die schönen Blumenanlagen und den Rasen und das Gebäude von außen und auch etwas von innen. Wir durften auch in die „Chamber" hineinschauen, wo die Abgeordneten sitzen. Also, von hier aus wird die Provinz Manitoba regiert!

Dann sahen wir das M.B. Bible College, wo auch obengenannte Kinder ein Jahr studiert haben.

Hier waren wir auch in der Bibliothek des College. Da habe ich aber gestaunt über all das Material, das da gesammelt worden ist und nun aufbewahrt wird. Es würde zu weit führen, es hier alles zu nennen und bei einem nur flüchtigen Besuch geht das auch nicht, alles zu erfassen.

Der Bibliothekar, Br. Herbert Giesbrecht, war so freundlich, uns auf etliches aufmerksam zu machen und führte uns auch auf den 2. Stock. Hier standen Bücherregale mit vielen Brettern, Reihe an Reihe, wohl gut 6 Fuß hoch und von oben bis unten mit Büchern gefüllt. Lieber Leser, bedenke mal, wieviel Bücher da wohl sein mögen, die da aufbewahrt werden! Da sind Errungenschaften des menschlichen Geistes, durch die Jahrhunderte erzeugt und gesammelt, und werden nun hier aufbewahrt. Unter vielen andern sah ich ein Buch, wohl so 4" x 12" von Menno Simons Werken, aus dem Jahre 1581. Als ich all dieses sah, kam mir der Gedanke: „Ei wenn dieses alles mal durch Feuer zerstört werden sollte?" Was wäre das für ein großer Verlust für spätere Generationen und vor der Geschichte (History) unverantwortlich.

Ich stellte an den Bibliothekar, Br. Giesbrecht, die Frage: „Wie sicher ist dieses alles vor Feuer?" Er erwiderte: „Ziemlich sicher, da die Wände feuersicher sind!" Und meine weitere Frage: „Ei die obere Decke?" Nun die ist ja nicht feuersicher, sagte er, also „ziemlich sicher", aber nicht „ganz sicher". Ich sagte ihm, wills Gott und wir leben, so möchte ich mal ein Wort öffentlich darüber schreiben. Hoffentlich lesen diejenigen, die die Verantwortung für dieses haben, diese Zeilen auch. Und vielleicht wird da was gemacht, daß es nicht nur **„Ziemlich sicher"**, sondern **ganz sicher** gemacht wird.

Brüderlich grüßend, John A. Wiebe.

Planen Sie jetzt zu REISEN in 1975 mit G.J.LOHRENZ

- **BIBELLÄNDER**
  Ägypten und Israel — 19. bis 29. Januar. 10 Tage.
- **VIER KONTINENTE**
  Brasilien, Afrika, Israel und Griechenland. 31. März bis 21. April. 3 Wochen.
- **RUSSLAND plus HOLLAND und TSCHECHOSLOWAKEI**
  6. bis 27. Juli. 3 Wochen.
- **RUND UM DEN GLOBUS**
  33 Tage, 28. Sept. bis 30. Oktober. — Japan, Okinawa (Expo 75), Hongkong, Philippinen, Thailand, Nepal, Indien, Irak, Israel und Griechenland.

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

Schneiden Sie ab und senden Sie den untenstehenden Coupon ein wegen weiterer Einzelheiten.

Name: .....

Adresse: .....

.....

Senden Sie Einzelheiten über:

.....

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

duktes von 4.1 Prozent geben. Etwa 13 Prozent des Gesamt — Zuwachses von 17.4 Prozent werden von der Inflation aufgefressen werden.

Der Gesamtzuwachs für 1975 wird mit 14.3 Prozent angesetzt. Man rechnet also auch für 1975 mit einer Inflationsrate von über 13 Prozent.

Am gefährlichsten für die kanadische Wirtschaft kann sich das mit der Inflation gleichzeitige Anwachsen der Arbeitslosigkeit auswirken. Von einer augenblicklichen Rate von 5.2 Prozent wird man am Ende 1975 bei fast acht Prozent angelangt sein. Eine derartige Entwicklung wird die Sozial — und Arbeitslosenprogramme der Regierungen derart belasten, daß eine für die Eindämmung der Inflation wesentliche Reduzierung der Regierungsausgaben kaum erfolgen kann. Im Gegenteil — man wird mit weiteren Ausgabensteigerungen rechnen müssen.

* * *

USA — Mit der Eröffnung der Generaldebatte begann ein neuer Abschnitt der diesjährigen UNO - Generalversammlung. Die Debatte eröffnete nach alter Tradition der Aussenminister Brasiliens. 125 der 138 UNO-Mitgliedsstaaten werden im Verlauf dieser Generaldebatte eine Grundsatzerklärung abgeben, wobei die Hauptthemen der Zypernkonflikt und die internationalen Bemühungen um eine Friedensregelung im Nahen Osten sein dürften.

Im wirtschaftlichen Bereich wird der Schwerpunkt auf dem Versuch der Entwicklungsländer liegen, die Handelsbeziehungen zwischen armen und reichen Staaten in ihrem Sinne zu reformieren. Es wird damit gerechnet, daß die Generaldebatte etwa drei Wochen dauern wird.

Der erste Tag der Generaldebatte erreichte insofern gleich einen Höhepunkt, als mit Henry Kissinger und Jean Sauvagnargues die Aussenminister der USA und Frankreichs zu Wort kamen. Kissinger warnte die UNO-Mitglieder eindringlich vor der Gefahr einer weltweiten Wirtschaftskrise und richtete an die ölproduzierenden Staaten den Appell, bei ihrer Preispolitik nicht nur die eigenen Interessen, sondern auch jene der Ölverbraucher im Auge zu haben. Als Warnsignale der drohenden Wirtschaftskrise nannte Kissinger eine beispiellose Inflationsrate sowie die Erschütterungen des Weltwährungssystem. Zur Abwendung dieser Gefahren forderte Kissinger eine „internationale Zusammenarbeit in bisher nicht gekanntem Ausmaß". Auch Sauvagargues befaßte sich mit Problemen der Weltwirtschaft und wies auf die Notwendigkeit gemeinsamer Anstrengungen hin, um zu einer neuen weltweiten Ordnung zu gelangen, die auf Konzentration und Kooperation aufgebaut ist. Sodann kündigte Sauvagnargues das Ende der französischen Atomversuche in der Atmosphäre an und unterstrich die Bereitschaft seines Landes, an einer Abrüstungskonferenz der fünf Atommächte teilzunehmen.

— US-Senator Edward Kennedy, der letzte lebende der legendären Kennedy-Brüder, hat bekanntgegeben, daß er sich im Jahre 1976 nicht um die Präsidentschaftskandidatur der Demokratischen Partei bewerben werde. Er wolle auch nicht Vizepräsident werden, und sein Entschluß sei endgültig. Den Verzicht begründete er mit persönlichen und familiären Erwägungen.

— Betty Ford (56), die Frau des amerikanischen Präsidenten ist an Brustkrebs erkrankt. Im Krankenhaus mußte ihr die recht Brust entfernt werden.

Für Mrs. Ford und ihre Familie fiel die . . . Entscheidung überaus plötzlich. Bei einer Routine — Untersuchung, der sich Betty Ford unterzog, wurde in ihrer Brust ein Knötchen entdeckt.

Präsident Gerald Ford war den Tränen nahe, als er sich von seiner Frau verabschiedete. Er sagte sofort alle gesellschaftlichen Verpflichtungen ab. Begleitet von Schwiegertochter Gail (23), brachten Tochter Susan (18) und Sohn Michael (24) die Mutter in die Klinik.

Chefchirurg Dr. William Fouty nahm im Militärkrankenhaus Bethesda die Operation vor. Die Untersuchung des entnommenen Tumors bestätigte den Krebsverdacht, worauf sofort die rechte Brust amputiert wurde.

Nach der Operation ging es Betty Ford „den Umständen entsprechend gut".

Da die Geschwulst anscheinend frühzeitig entdeckt wurde, stehen die Chancen nach Operation und Bestrahlung für Betty Ford relativ gut.

* * *

Deutschland — Bundespräsident Scheel und der Hamburger Bürgermeister Schulz haben im Hafen der Hansestadt eine der längsten Brücken Europas, die Köhlbrandbrücke, eingeweiht. Das in vierjähriger Bauzeit für 133 Millionen Mark errichtete Bauwerk wird den Hamburger Hafen mit den nach Norden und Süden führenden Autobahnen verbinden. Die Brücke schwingt sich auf einer Länge von fast vier Kilometern und auf 1 700 Pfählen über das Hafengebiet.

* * *

UdSSR — Der Generalsekretär der sowjetischen KP, Leonid Breschnjew, ist nach Aussagen hoher sowjetischer Funktionäre erkrankt. Der irakische Aussenminister Schadhil Taka sollte von Breschnjew empfangen werden. Im letzten Augenblick wurde die Zusammenkunft abgesagt. Hohe sowjetische Beamte erklärten dem irakischen Außenminister, daß Breschnjew erkrankt sei und sein Gesundheitszustand es ihm nicht erlaube, den irakischen Gast zu empfangen.

* * *

Ungarn — Ungarn will in Zukunft mit Raketen gegen Hagelschläge vorgehen, die in der Landwirtschaft des Landes — und besonders in den Weinkulturen — regelmäßig Verwüstungen anrichten. Die Ostberliner Nachrichtenagentur ADN berichtete aus Budapest, daß jetzt auf dem 408 Meter hohen Tenkesberg als wichtigster Bestandteil eines Raketenabwehrsystems eine sogenannte Lokatorstation aus der Sowjetunion aufgebaut worden sei. Diese Radarstation soll in einem Umkreis von rund 300 Kilometern Größe und Bewegungsrichtungen von Niederschlagzonen bestimmen. Im Frühjahr 1975, so heißt es, werde die Sowjetunion die Raketen liefern, die von der Radarstellung aus abgeschossen werden könnten und durch spezielle Chemikalien den Niederschlag nicht als Hagel, sondern als Regen zur Erde kommen lassen.

Feldzug für Christus mit dem

JANZ TEAM

in Winnipeg

VOM 20. BIS ZUM 27. OKTOBER

Sonntags 3 Uhr — Wochentags 7.45 Uhr

PORTAGE AVE. M.B. KIRCHE

(PORTAGE & RAGLAN)

Veranstaltet von der
DEUTSCHEN EVANGELISCHEN ALLIANZ, WINNIPEG.

Zwei englische Jugendversammlungen:
Sonntag, 20. Okt., 7 Uhr, N. Kildonan MB Kirche, 217 Kingsford
Sonntag, 27. Oktober, 7 Uhr Portage Avenue MB Kirche

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

ZU VERKAUFEN
Apartment Blocks, Duplexes und Häuser. Vergütung (commission) 1%, und nicht 5% oder 6%.
HENDERSON REALTY
Ike Penner
Tel.: 667-5046

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....